

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 5,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Monat. Einzeln. in der Post-Verwaltung „Preisliste für 1893 unter Nr. 6708.

Interaktions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 40 Pf., für Beilage und Beilagen-Ansätze 20 Pf. Preis für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 23. August 1893.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Innungen, Fachgenossenschaften, Handwerkskammern.

Die neue Handwerkerpolitik der preussischen Regierung bricht mit den Ueberlieferungen der Bismarck'schen Gewerbepolitik, indem die von ihr geschützten Innungen in den Hintergrund gedrängt werden und ihnen in den neuen Fachgenossenschaften ein todbringender Wettbewerb geschaffen wird.

Nur die reichsten Innungen werden, wenn der Reichstag sich den preussischen Vorschlägen anschließt, auf die Dauer weiter bestehen können, weil all das, was bis jetzt Aufgabe der Innungen war, den Fachgenossenschaften als Verpflichtung auferlegt wird, und weil sämtliche Handwerksmeister, demnach auch die Innungsmeister zum Beitritt und zur Beitragsleistung zu den Fachgenossenschaften gezwungen werden sollen. Nicht allzu viele Handwerker werden wirtschaftlich in der Lage und willens sein, Beiträge sowohl an die Innung wie an die Fachgenossenschaft zu leisten, so daß die Folge der Errichtung der Fachgenossenschaften der Massenaustritt aus den Innungen sein wird. Diese werden hierdurch zum gleichen Scheinleben herabsinken wie die auf Grund der 1869er Gewerbe-Ordnung gestatteten Innungen. Wir sind die letzten, die das Absterben der Innungen bedauern. Dagegen erhebt sich in ultramontanen, konservativen und antisemitischen Organen heller Jammer, ob dem Ende des Innungsrummels, und dem Aerger wird offen Ausdruck gegeben, daß zum Beitritt zu den Fachgenossenschaften jeder Handwerksmeister gezwungen werden soll. Der Aerger ist begreiflich, denn die Innungen, die sich zu politischen Organisationen herausgewachsen hatten, werden nun ihren Sondercharakter verlieren, ihre Mitglieder werden aufhören, ihren Klassenossen gegenüber bevorrechtet zu sein. Dies paßt natürlich nicht Leuten, die nicht für das gleiche Recht für alle, sondern für Erhaltung der alten und Schaffung neuer Vorrechte im Interesse ihrer Anhänger im Handwerke kämpfen.

Wir haben aber deshalb noch keinen Anlaß, mit der geplanten Organisation im Handwerke zufrieden zu sein, denn man schafft wohl Vorrechte im Handwerke ab, schafft aber Vorrechte des Handwerkes. Während die Reichsregierung den sozialdemokratischen Bestrebungen auf Schaffung von Arbeiterkammern entschiedenen Widerstand entgegensetzt, in der Kommission zur Erhebung der Arbeiterverhältnisse den Arbeitern bloß ein Dreisehntel der Sitze zugestimmt, schafft sie obligatorische Fachgenossenschaften und Handwerkskammern für das Kleinergewerbe.

Man kann über den Werth der von Staatswegen eingerichteten Organisationen verschiedener Meinung sein, man kann aber einer Regierung den Vorwurf ungleichen Maßes nicht ersparen, wenn sie den Handwerkern fast gegen deren Willen das schafft, was sie den Arbeitern, die es fordern, stets verweigerte.

Was nun die Fachgenossenschaften selbst anlangt, bei

denen die gerade auf diesem Gebiete nicht gerade glückliche österreichische Gewerbegesetzgebung nachgehakt wurde, so können wir ihnen schon deshalb von unserem Standpunkte keinen Beifall schenken, weil sie die Meister zu ihren alleinigen Herren machen, während die Arbeiter bloß als Staffage dienen sollen, die höchstens dann etwas verhindern können, wenn die Reichsregierung, was wohl nicht häufig vorkommen wird, den Standpunkt der Arbeiter und nicht den der Meister theilt.

Den Fachgenossenschaften sollen alle Unternehmer angehören, die regelmäßig nicht mehr als 20 Arbeiter beschäftigen. Während bei den Gewerbezahlungen von 1875 und 1882 die obere Grenze des handwerksmäßigen Betriebes bei Beschäftigung von 5 Gehilfen festgesetzt wurde, sollen jetzt zahlreiche Betriebe, die unzweifelhaft als Fabrikbetriebe zu betrachten sind, unter ein Gesetz gestellt werden, das den Handwerksmeistern weitgehende Rechte einräumt. Bei der psychologisch erklärlichen Feindschaft der Kleinmeister gegen die Fabrikbetriebe kann diese Scheidung zwischen Handwerk und Fabrikindustrie zahlreiche Unzulänglichkeiten hervorrufen.

Als Aufgaben werden den Fachgenossenschaften im preussischen Regierungsentwurfe die folgenden zugewiesen:

- a) Obligatorische.
 1. die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standeslehre unter den Genossen,
 2. die Förderung eines geblühenden Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, sowie die Fürsorge für das Herbergwesen der Gesellen und für die Nachweisung von Gesellenarbeit,
 3. die nähere Regelung des Lehrlingswesens und die Fürsorge für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge, der Erlaß von Vorschriften über das Verhalten der Lehrlinge, die Art und den Gang ihrer Ausbildung, die Form und Inhalt der Lehrverträge, sowie über die Verwendung von Lehrlingen außerhalb des Gewerbes,
 4. die Entscheidung über die zwischen den Mitgliedern der Fachgenossenschaft und ihren Lehrlingen entstehenden Streitigkeiten, welche sich auf den Antritt, die Festsetzung oder Aufhebung des Lehrverhältnisses, auf die gegenseitigen Leistungen aus demselben, auf die Ertheilung oder den Inhalt der Arbeitsbücher oder Zeugnisse beziehen,
 5. die Bildung von Prüfungs-Ausschüssen für einzelne Gewerbegruppen zu dem Zwecke, Lehrlinge und Gesellen auf ihren Antrag einer Prüfung zu unterziehen und über den Erfolg derselben ein Zeugnis auszustellen.
- b) Fakultative.
 1. Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und sittlichen Ausbildung der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge zu treffen und Fachschulen zu errichten und zu leiten,
 2. über den Besuch der von ihnen errichteten Fortbildungs- und Fachschulen Vorschriften zu erlassen, soweit dieser Besuch nicht durch Statut oder Gesetz geregelt ist.

Man ersieht hieraus, daß den Fachgenossenschaften große Rechte eingeräumt werden, Rechte, die aufs tiefste die Interessen der im Handwerke beschäftigten Arbeiter betreffen.

Man ersieht hieraus, daß den Fachgenossenschaften große Rechte eingeräumt werden, Rechte, die aufs tiefste die Interessen der im Handwerke beschäftigten Arbeiter betreffen.

Man will zwar die Fachgenossenschaften unter Aufsicht der Handwerkerkammern stellen und diese wieder von einem Regierungskommissar überwachen lassen. Dies wird aber den Arbeitern wenig nützen, denn die Handwerkerkammern werden von den Fachgenossenschaften gewählt, und diese werden deshalb kaum Anlaß nehmen, sich in Konflikte mit ihren Wählern einzulassen, am allerwenigsten dann, wenn es sich um die Interessen der Arbeiter handelt. Ebenso wenig können sich die Arbeiter auf die Einwendungen des Regierungskommissars verlassen, der sich immer mehr zu den konservativen Handwerksmeistern als zu den unruhmredigen Arbeitern hingezogen fühlen wird. Auch wird bei zahlreichen Verwaltungsakten der Fachgenossenschaft die Kontrolle überhaupt nicht eintreten.

Nun sollen freilich die Arbeiter im Handwerke nicht mit ganz geknebelten Händen den Meistern überantwortet werden, man räumt ihnen das Recht ein, einen Gehilfenausschuß zu wählen, dieser wird aber, wenn die Arbeiter sich überhaupt entschließen sollten, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen ein Messer ohne Schneide sein. Viel Lust werden die Arbeiter an ihrer Thätigkeit im Gehilfenausschuße nicht haben, denn man giebt nicht jedem Arbeiter das Wahlrecht zu demselben, sondern bloß denen, die länger als ein halbes Jahr im Bezirke der Fachgenossenschaft beschäftigt sind, und während mindestens der Hälfte dieses Zeitraumes bei Mitgliedern derselben in Arbeit stehen. Das passive Wahlrecht ist weit mehr eingeschränkt, als die Wählbarkeit zum Reichstage. Während jeder 25 Jahre alte Deutsche für geachtet genug gehalten wird, das Gesetz über die Organisation des Handwerkes als Reichstagsabgeordneter zu befehlen, sollen für die sicherlich viel einfachere und weniger verantwortungsvolle Thätigkeit im Gehilfenausschuße bloß diejenigen für befähigt gelten, die 30 Jahre alt sind und seit mindestens 2 Jahren im Bezirke der Fachgenossenschaft und während dieser Zeit länger als ein Jahr bei Mitgliedern der Fachgenossenschaft in Arbeit gestanden haben.

Ueber die Befugnisse der Gehilfenausschüsse giebt der folgende Absatz Aufschluß:

Der Gehilfenausschuß ist berechtigt zur Mitwirkung bei Regelung der Lehrlingsverhältnisse, der Abnahme der Gesellenprüfungen, der Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Fachgenossenschaft und ihren Lehrlingen, sowie bei der Begründung und Verwaltung aller Einrichtungen, die die Interessen der Gehilfenschaft betreffen. Seine Mitglieder nehmen an der Beratung und Beschlussfassung der Fachgenossenschaft über die vorstehend bezeichneten Angelegenheiten mit vollen Stimmrecht theil. Kommt ein Beschluß gegen die Stimmen seiner sämtlichen Mitglieder zu stande, so kann der Gehilfenausschuß mit ausschließender Wirkung die Entscheidung der Handwerkskammer beantragen. Bei der Abnahme der Gesellenprüfungen, bei der Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Angehörigen der Fachgenossenschaft und ihren Lehrlingen, und bei der Verwaltung von Einrichtungen, für welche die Gehilfen Aufwendungen zu machen haben, sind die Mitglieder des Gehilfenausschusses, abgesehen von der Person des Vorsitzenden, in dem gleichen Maße zu

Feuilleton.

Neuerwerb.

49

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Amert.

Aber jetzt kann ich es Dir wohl sagen, mein Sohn, der Gedanke, daß Ihr durch meine Schuld in Noth kommen müßtet, ist eine beständige Qual für mich und meine eigentliche Krankheit gewesen. Wenn Du wüßtest, wie ich gelitten habe, wenn ich sah, wie Du wie ein Tagelöhner für uns arbeiten müßtest!

Darum bitte ich Dich, genau das auszuführen, um was ich Dich bitten will, selbst wenn es Dir sonderbar und nicht schicklich scheinen sollte. Mir ist, als sollte ich noch mehr leiden, wenn ich Dir nach meinem Tode noch große Kosten verursachte, da ich Dich, als ich lebte, schon so viel gekostet habe. Du wirst mich also sehr einfach begraben lassen. Ich habe mich nach dem Preise einer Beerdigung in der achten Klasse erkundigt. Sou für Sou habe ich dann die nöthige Summe zusammengespart. Du wirst sie in einem Kouverte in der linken Schublade meines Schreibtisches finden.

Du wirst ferner nur die wenigen intimen Freunde, die uns nach unserm Unglück treu geblieben sind, einladen. Den andern kannst Du eine Anzeige schicken: das genügt.

Johanna Deschamps giebt den altsilbernen Schmud,

den Germaine so gern trug. Ich bitte sie, ihn zum Andenken an meine theure Tochter und mich zu tragen.

Gieb auch der kleinen Magdalene mein blaßblaues Plüschtäschchen, damit sie sich der Mutter ihres großen Freundes erinnere.

Dir, mein André, empfehle ich unsere alte Norine. Ich weiß, daß sie Dich nicht aus freien Stücken verlassen wird. Behalte sie immer bei Dir, damit Du zuweilen mit ihr von uns und den Zeiten, in denen wir glücklich waren, sprechen kannst.

Ach! Ich sollte Dir wohl eigentlich ein Vermögen hinterlassen, mein armer Sohn, und Du wirst nun kein anderes Erbtheil haben, als die Reste unseres früheren Ueberflusses. Ich habe daran gedacht, daß Du vielleicht gern die alten Möbel, die Dich an Deine Kindheit erinnern, behalten würdest. Damit Du dies ausführen kannst, ohne in Verlegenheiten zu gerathen, habe ich einige Werthgegenstände und Kleinigkeiten, die nur für mich Interesse hatten, verkauft. Den Erlös habe ich auf der Sparkasse eingezahlt. Du wirst also einige hundert Frank's vorfinden, die Dich in den Stand setzen, zu warten, bis Du eine Deinen Fähigkeiten entsprechende Stellung gefunden hast.

Geh mit diesem dürftigen Nothpfennig, den ich mit so viel Mühe, aber auch mit ebenso viel Bescheidenheit für Dich gespart habe, recht sparsam um. Mein innigster Wunsch ist, daß er Dir helfen möchte, das Glück zu finden, das Du so sehr verdienst!

Und nun, mein geliebter Sohn, leb wohl auf ewig! Ich lässe und segne Dich von ganzem Herzen.

Deine Dich liebende Mutter:

Therese Savenay.

Bis dahin war André's Schmerz stumm gewesen. Trostlos, regungslos, niedergedrückt hatte er in seinem leeren

Sinn immer nur den einen, schmerzlichen Gedanken gewälzt: meine Mutter lebt! Eine schwere Last presste ihm die Brust zusammen. Seine starren, trockenen Augen brannten wie Feuer. Aber als der Brief seiner Mutter ihm wie in einer Liebeslösung von jenseits des Grabes noch einmal gezeigt hatte, welche Färtlichkeit und Hingebung er in dieser sanften Seele besaß, drangen ihm die Thränen in die Augen. Erst rannen sie einzeln, Tropfen um Tropfen, dann ergossen sie sich in Fluthen. Er weinte und weinte wie ein Kind und fand eine Erleichterung, eine Art bitterer Sonne darin, wie er die lebendige Quelle, die seinem übervollen Herzen entströmte, über seine Wangen rieseln fühlte.

Johanna und ihr Vater, die durch Norine benachrichtigt worden waren, fanden ihn so weinend und drückten ihm die Hand, ohne einen Versuch zu machen, ihn zu trösten. Vater Deschamps stellte sich ihm zur Verfügung, um ihm all die graufamen Besorgungen zu ersparen, die ihm bei Germaine's Tod so schwer geworden waren. André nahm seine Dienste an und theilte ihm die Wünsche seiner Mutter mit.

„Ihre Mutter hat sehr Recht darin,“ rief der Alte, „daß sie keine gleichgiltigen Menschen bei ihrem Begräbniß wünscht.“ Dann ging er fort, um alles Nöthige so zu ordnen, wie sie es bestimmt hatte. Johanna blieb in der Wohnung, um Norine bei den tausend kleinen Anordnungen behilflich zu sein, die eine Krankehand erfordern. André, der sah, wie sie in seiner Nähe leise auftrat, empfand dabei den einzigen Trost, der seinen Nummer lindern konnte, den Trost, sich von aufrichtiger, mitfühlender Freundschaft umgeben zu wissen.

Onkel Theodor, der im Laufe des Tages kam, war so entrüstet, als er von den letzten Wünschen seine Schwägerin hörte, daß er darüber fast die Betrübnis über ihren Tod

betheiligten, wie die Mitglieder der Fachgenossenschaft. Der Gehilfenauschuss ist ferner berechtigt, Anträge bezüglich aller seiner Zugehörigkeit angehörenden Gegenstände bei der Fachgenossenschaft und der Handwerkskammer zu stellen, welche über dieselben zu beschließen haben.

Hierzu werden in der Regel Beschlüsse der Fachgenossenschaft, die gegen sämtliche Stimmen der Gehilfen gefasst sind, in Wirksamkeit treten, dies wird stets der Fall sein, wenn auch nur ein Gehilfe anderer Meinung ist wie seine Kollegen. Bei den Fachkommissionen wird der Vorsitzende wohl stets Beschlüsse im Geiste der Meister herbeiführen, so daß wir wohl behaupten können, daß der Gehilfenauschuss machtlos sein wird, daß er lediglich als Staffage dienen wird. So sucht die Reichsregierung den Vorwurf zu vermeiden, daß sie die Gehilfen den Meistern ausliefert, sie thut dies aber tatsächlich, trotz Schaffung der Gehilfenauschüsse.

Die Macht der Meister über ihre Gehilfen und Lehrlinge wird vergrößert, die Möglichkeit der freien Organisation der Arbeiter wird verhindert, da man diesen ihr Arbeitsgebiet so durch Übernahme des Arbeitsnachweises und des Herbergwesens einengt. Die Abhängigkeit der Gesellen wird vergrößert, da die organisierten Meister sich in ihre Angelegenheiten weit mehr als bisher einmengen dürfen, der geschaffene, feste Zusammenhalt der Meister wird die Verrücktheit nicht ganz gefügiger Gehilfen sehr erleichtern.

Aus den Fachgenossenschaften sollen die Meister Handwerkskammern wählen, deren künftige Aufgaben folgendermaßen umschrieben werden:

a) Obligatorische.

Die Handwerkskammern haben:

1. Die Aufsicht über die Fachgenossenschaften und Innungen ihres Bezirks zu führen.
2. Die Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften in den Betrieben der zu den Fachgenossenschaften gehörenden Gewerbetreibenden zu beaufsichtigen.
3. Die durch das Gesetz auf dem Gebiet des Lehrlingswesens ihnen sonst übertragenen Obliegenheiten und Befugnisse wahrzunehmen.
4. bei der Ueberwachung der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung mitzuwirken.
5. für Arbeitsnachweis und Herbergwesen zu sorgen.
6. auf Ansuchen der Behörden Berichte und Gutachten über gewerbliche Fragen zu erlassen.

b) Fakultative.

Die Handwerkskammern sind befugt:

1. die zur Förderung des Kleingewerbes geeigneten Einrichtungen und Maßnahmen zu beraten und bei den Behörden anzulegen,
2. Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und städtischen Ausbildung der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge zu treffen und Fachschulen zu errichten.

c) Erlass von Vorschriften.

Die Handwerkskammern sind ferner befugt, Vorschriften zu erlassen:

1. über den Besuch der von ihnen errichteten Fach- und Fortbildungsschulen, soweit dieser Besuch nicht durch Statut oder Gesetz geregelt ist.
 2. über die Anmeldung und Abmeldung der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei den Fachgenossenschaften.
- Die Vorschriften können auch für bestimmte Gewerbe erlassen werden und bedürfen der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde.

Diese Aufgaben sind im wesentlichen die gleichen wie die der Fachgenossenschaften und unterliegen der gleichen Kritik. Dingu kommt aber noch, daß die Handwerkskammern als Gewerbeinspektions-Organe fungieren sollen. Nichts ist bezeichnender für den Geist unserer Sozialpolitik. Die Gewerbe- und Fabrikinspektion muß, soll sie wirksam sein, von neutralen und unabhängigen Personen ausgeübt werden. Hier will man aber den Vorkämpfer, die siebenfach gestochten Interessenvertreter des Handwerks zu Inspektoren über die Gesetzesübertretungen ihrer Wähler machen. Wäre die Sache nicht zu ernst, man würde zum Lachen gereizt. Selbst in einem so zurückgebliebenen Lande, wie es Ungarn ist, hat man dieses von unserem „Sozialminister“ Verleppsch empfohlene System als nicht zum Ziele führend verlassen und der Staat, der an der Spitze der Sozialreform zu marschieren vorgiebt, will es einführen!

Von dem weiteren Inhalte des umfangreichen Gesetzentwurfs, auf den zurückzukommen sich noch vielfach Gelegenheit bieten dürfte, seien hier zwei Punkte hervorgehoben. Ein Zugeständnis wird den Fanatikern des

vergaß. Er suchte Andre einzureden, daß man der Laune einer Kranken keine so große Bedeutung beilegen brauche. Er erklärte sich auch diesmal bereit, die Ehre der Familie mittels seiner Börse aufrecht zu erhalten. Aber Andre antwortete ihm in bestimmtem Tone, daß die Wünsche seiner sterbenden Mutter für ihn heilige Befehle wären. Der Onkel wagte nun nicht mehr darauf zu bestehen, und, während, unter lautem Murren gegen Mutter und Sohn, ging er fast augenblicklich wieder fort, da er in dem Moment, wo er seinen Schmerz nicht durch eine große Geldausgabe für unnützen Brunk zeigen konnte, nichts mehr zu thun oder zu sagen hatte.

Als Andre am Abend in seinem einsamen Zimmer allein war, nur durch eine leichte Wand von der starren Gestalt getrennt, die schon durch den Tod entstellt dort auf dem weißen Linnen lag, hatte er die Empfindung, daß er an einer kritischen Stunde, einem für sein ganzes Leben entscheidenden Wendepunkt angekommen war. Mit düsterem Auge maß er den Weg, den er seit einem Jahre durchlaufen, und er war erstaunt darüber, was alles um ihn und in ihm während dieses kurzen Zeitraums verschwunden war. Wo waren Mutter und Schwester, deren Christen Lebensbedingung für ihn war wie das Athmen? Er liebte sie aus einem so starken Instinkt, einer so alten Gewohnheit, daß sie mit seinen intimsten Hoffnungen ebenso sehr wie mit seinen fernsten Erinnerungen verknüpft waren, daß die Empfindung für sie in Wahrheit das Herz seines Herzens geworden war. Sie waren fort! ach, auf der großen Reise, von der es keine Heimkehr giebt. Fort auch sein Vermögen, seine Freunde, seine Kameraden aus früheren Tagen! Jetzt war er allein und so weit entfernt von der Welt, in der er früher gelebt hatte! Sollte er es versuchen, sich ihr wieder zu nähern, Zutritt zu suchen, sich mit der Kraft seiner Intelligenz in ihre eine Stellung schaffen? Aber wie konnte er ohne schwächliche Kapitulation seines Gewissens dahin gelangen? Und dann, würde er sich nicht fremd in ihr fühlen? Er hatte längst nicht mehr die Gewohnheiten, die Anschauungen, die Neigungen dieser harten, egoistischen Welt, deren Treulosigkeit seine beiden armen Todten so tief verwundet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Befähigungsnachweis gemacht, indem fakultative Gesellenprüfungen eingeführt werden sollen. Während jedermann, hat er nur Geld im Beutel, Meister werden kann, soll den Gesellen nahe gelegt werden, Gesellenprüfungen zu machen. Die Arbeiter haben hierzu keinen Anlaß, sie haben sich hieron keinen Vortheil zu versprechen, aber ist die Gesellenprüfung eingeführt, so werden durch sanften Zwang manche hierzu veranlaßt werden. Der Bundesrath endlich, soll das Recht erhalten, Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen im Verhältnisse zu den in einem Betriebe beschäftigten Gesellen zu erlassen. Wir halten die Festschließung der Lehrlinge für diskutabel, weil wir die Lehrlingsüberfülle bekämpfen, wir sind aber entschieden dafür, daß diese allgemeinen Grundregeln über das Verhältnis von Lehrlingen und Gesellen nur mit Zustimmung des Reichstags festzusetzen sind.

Aus all diesen Gründen hat die Sozialdemokratie nicht den mindesten Anlaß, sich für die Pläne des Herrn von Verleppsch zu erwärmen. Aber auch in den anderen Parteien findet die Vorlage der preussischen Regierung, wenn auch aus ganz anderen Gründen keinen Beifall, so daß die Möglichkeit vorliegt, daß die Regierung vielleicht von der Einbringung eines Gesetzentwurfes vollkommen absehen wird, da auch sie kaum viel Hoffnung haben wird, daß sich für eine Vorlage dieser Art im Reichstage eine Majorität findet.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. August.

Wann kommt die nächste Militärvorlage? Wie der in solchen Dingen vortrefflich unterrichtete „Standard“ mittheilt, beschäftigen sich die Regierungen in Frankreich und Rußland mit der Frage der durch die letzte deutsche Militärvorlage notwendig gewordenen Heeresvermehrung. Es war das mit Bestimmtheit zu erwarten. Ebenso wie es mit Bestimmtheit zu erwarten ist, daß Herr von Caprivi als logischer Mann schleunigst eine neue Militärvorlage ausarbeiten muß. Für die nötigen Mittel sorgt Herr Miquel, der deutsche Reichs-Bivisektor, bereits im voraus. —

Der Fall Schröder. Die „Allgemeine Militärische Korrespondenz“ schiebt folgende Beschuldigungsnotiz in die Welt:

„Ueber den Fall des Grenadiers Schröder vom 1. Garde-regiment zu Fuß, der zur Zeit die gesammte deutsche Presse beschäftigt, hat sich der Kaiser, wie der „Allg. Milit. Korresp.“ von unterrichteter Seite mitgetheilt ist, eingehend Bericht erstatten lassen. Eine Klarstellung dieser Angelegenheit ist also mit Sicherheit zu erwarten. Die Schuldigen werden der verdienten Strafe nicht entgehen. Obgleich nun krasse Fälle von Soldatenuhndlungen vorgekommen sind, so sieht es doch nicht so schlimm, wie man sich im Publikum allgemein vorstellt. Es ist viel besser geworden, und die Erlasse des Kaisers haben nach dieser Richtung ihre Wirkung nicht verfehlt. Unsere Militärstrafgesetze verlangt bekanntlich für jede abthätliche körperliche Anstalt, für jeden Schlag und Stoß gerichtliche Abhandlung, und sowie der Begriff der Mißhandlung festgesetzt ist, muß der Verfall gerichtliche Behandlung erfahren. Der Vorgesetzte, der in einer ihm gemeldeten Mißhandlung nicht die nötigen Schritte thut, damit die Angelegenheit gerichtlich untersucht werde, ladet auf alle Fälle ein hohes Maß von Verantwortung auf seine Schultern, was für ihn die verhängnisvollsten Folgen haben könnte. Wir kennen Fälle, wo Vorgesetzte, die eine Mißhandlung disziplinarisch, nicht aber gerichtlich behandelt hatten, wie es erforderlich war, den Abschied erhalten haben. So giebt es beispielsweise Regimenter, in denen es verboten ist, daß die Unteroffiziere beim Kommandiren den Säbel ziehen oder beim Reittunterricht die Peitsche gebrauchen, weil man von der Ansicht ausgeht, daß sich der Vorgesetzte in der Erregung zu einer Mißhandlung des Untergebenen hinreißen lassen könnte. Es ist leider nur zu richtig, daß die Militärgerichte oft zu recht merkwürdigen Ergebnissen in Fällen von Soldatenuhndlungen kommen und daß die Vorgesetzten manches vertuschen, was nach Lage der Sache gerichtlich behandelt werden sollte; doch diese Fälle sind in Wirklichkeit nicht so häufig, wie man vielfach annimmt, und das Vertuschen steht heute nicht mehr in der Blüthe, wie in vergangenen Tagen. In ganz Deutschland müssen die Regimenter jedes Jahr Verzeichnisse über Mißhandlung Untergebener beim Kriegsministerium einreichen, wo diese auf das eingehendste geprüft werden, und die Strafbücher der Kompagnien u. s. w. bezüglich der angemessenen Strafe werden sehr gewissenhaft kontrollirt. Fälle, die nicht klar liegen, müssen im übrigen durch eingehende Berichte Erläuterung erfahren. In militärischen Kreisen aber drückt sich immer mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn, daß unser Heer die öffentliche Gerichtsbarkeit nicht zu scheuen brauchte und daß sie nur segensreicher wirken könnte.“

Was nützen die schönen Redensarten des Beschuldigungshofraths, der übrigens eine Reihe bemerkenswerther Zugeständnisse macht, gegenüber der erdrückenden Wucht der Thatfachen? Wir verweisen nur auf die bayerische Mißhandlungs-Statistik, die wir gestern veröffentlicht haben. Was bei amtlichen Untersuchungen, wo dem klaffenden Beugen, dem Lügen, für immer der Mund geschlossen ist, herankommt? Das „Berliner Tageblatt“, das wir weiterhin zitiren, giebt darauf eine nicht unzutreffende Antwort. Die Verlegenheitssprache am Schluß nimmt niemand ernst, der weiß, wie die Nachhaber sich gegen eine Reform der Militärgerichtsbarkeit und des Beschwerdewesens sperren. Daß der „Vorwärts“ auch im Falle Schröder den Militarismus in seines Wesens Nacktheit entlarven konnte, wird, so hoffen wir, dazu beitragen, die Frage der Reform immer volkstümlicher zu machen. Bis die Reaktion nachgiebt. —

Der Reichsbote veröffentlicht eine Inschrift, die den gemüthadelten Soldaten Hartäckigkeit beim Beschwerdeführen empfiehlt. Es heißt darin u. a.:

„Man zeige nur Beharrlichkeit, und die Beschwerde wird durchdringen. Ist man feige, so wird der der Mißhandlung Schuldige natürlich seine Rathen nicht einstellen. Gingegegen dem hartnäckigen Beschwerdeführer, wenn er sonst befreit ist, seine dienstlichen Pflichten zu erfüllen, kommt man schließlich bald mit Abbiten und dergleichen. 1874 war es im Heere, obgleich der damalige Kaiser Wilhelm die Soldatenuhndlungen strengstens verurtheilte, bei weitem nicht so günstig um die Beschwerdeführung bestellt wie heute. Trotzdem kam der Soldat zu seinem Rechte, wenn er sich nicht zu feige zeigte; trotzdem gab es verhältnismäßig weniger Selbstmorde in der Armee als heutzutage. Beharrlichkeit führt zum Ziel; dafür ein Beispiel von 1875: Bei der Batterie, wo Schreiber dieses stand, wüthete sozusagen ein Sergeant, der den Juttermislerposten hatte. „Himmelhund“ war sein geliebtes Schimpfwort, einen Mann die schlüpfrige Stallgasse

auf und abjagen, bis er stürzte, seine kleinste Strafe. Aber er verstand es, durch außerordentliche Manipulationen in der Pflanze des Ueberzeugens, durch trachenbes Sportzusammen-schlagen u. s. w. vor allen anderen Unteroffizieren die Gunst des Batteriechefs zu erwerben. Selbst der Umstand, daß er Schulden machte und sogar seine Untergebenen anpumpte, wurde ihm nicht nachtheilig, zumal er den Hauptmann zum Vorne hatte. Da kam er eines Tages mit einer sonst gar nicht bei ihm üblichen geringfügigen Mißhandlung, einem Vadenstreich, den er einem Kanonier versetzte, an den Richter — oder besser an den Richter. Dieser erlittete vorchriftsmäßig Meldung beim Geschützfürer und beim Wachtmeister. Beide riefen dem Beschwerdeführer ab und sagten ihm, er bereite sich nur schlechte Tage. Der Juttermisler, dem von der Meldung Mittheilung geworden war, trat im Dienst an den Kanonier heran, trat ihm auf die Lebensspitze und sagte: „Sie wollen mich melden? Das werde ich Ihnen verzeihen. Ich nehme Sie hoch, daß Sie von selbst in die Siree gehen. In Polen, wo ich früher diente, habe ich so 'nen Burschen so weit gebracht, daß er sich ohne Hilfe erkauft hat!“ Dennoch verfolgte der Kanonier den Beschwerdeführer. Als er zum Hauptmann kam und den Sergeanten meldete, hörte dieser zwar mit unwilliger Miene zu, sagte dann zum Kanonier: „Also Sie haben sich überlegt, was daraus entstehen kann?“ Der Kanonier antwortete: „Herr Hauptmann, ich mühte doch ein ganz feiger Kerl sein, wenn ich mich widerrechtlich schlagen ließe.“ Und: „Gut, ich nehme Ihre Meldung an. Das weitere folgt.“ lautete die Gegenäußerung des Hauptmanns. Vier Wochen später sah der Sergeant auf 14 Tage in Arrest. Dann folgten andere Beschwerden über denselben. Und binnen Jahresfrist war der Sergeant gänzlich entlassen. Dem Kanonier hatte seinerzeit der Abtheilungscommandeur während des Verfahrens Verzeihung in eine andere Batterie angeboten, doch er hat sie abgelehnt, und nie ist ihm wieder ein Haar gekrümmt worden. Darum nicht feige, wer Anlaß zur Beschwerde hat. Nur müthig gemeldet! Dann wird den Soldatenschindern am ehesten das Handwerk gelegt werden.“

Gerade die Schilderung des „Reichsboten“ zeigt, wie schwer es dem Gequälten wird, Abhilfe zu finden, so daß derartige Vorkommnisse getrost als Ausnahmen zu bezeichnen sind. Wie Schröder, so fürchten sich Hunderte vor den Fährnissen eines Beschwerde-rechts, wo für den Gemüthadelten Schritt auf Schritt Selbstschüsse und Fußangeln gelegt sind.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Der Fall des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Garbisten Schröder ist so recht geeignet, die Aufmerksamkeit des Volkes wieder einmal auf die großen Mängel des Strafverfahrens und des Beschwerderechts beim Militär hinzuweisen. Die tiefe Abneigung gegen den Militarismus, von der weite Kreise des Volkes erfüllt sind, hat ihre Hauptursache in dem Mißtrauen, welches ihnen das heutige Strafverfahren bei der Armee einflößt, und dieses Mißtrauen wird durch die Militärverwaltung, fast möchte man sagen, künstlich genährt und großgezogen. Man stelle sich nur einmal vor, wie der Gang der Dinge in der hier in Frage kommenden Angelegenheit sein wird, die schon viel böses Blut gemacht hat. Es wird eine Untersuchung unter sorgfältigstem Ausschluß der Öffentlichkeit veranstaltet werden; dann wird voraussichtlich irgendwo eine Erklärung erlassen werden, daß der Selbstmord des Schröder mit angeblich erlittenen Mißhandlungen und Quälereien in keinem Zusammenhang stehe. Diejenigen, für welche eine solche Versicherung ganz überflüssig war, weil sie überzeugt sind, daß bei unserer Armee alles untadelig bestellt ist, werden darüber hoch befriedigt sein; auf alle anderen wird die Versicherung nur sehr wenig oder gar keinen Eindruck machen. —

Der Zollkrieg. In der „Kölnischen Zeitung“, dem Blatte der Millionäre, der Grubenherren und Eisenbatone, liest man in einer Beleuchtung über den Zollkrieg mit Rußland: „Nur, wir können's und müssen's aushalten. Unser Segner drüben hat freilich einige Vortheile vor uns voraus.“ Die reichen Auftraggeber der „Kölnischen Ztg.“ können den Zollkrieg freilich aushalten, da sie auf Kosten des werththätigen Volkes einen „Entbehrungslohn“ aufgeschwatzt haben, der sie vor der Anshungerung schützt. Derweil mögen die breiten Massen des Volkes darben und leiden, „wir können's und müssen's aushalten.“ Der Dieb muß. —

Der Gesetzentwurf über das Auswanderungswesen soll dem Reichstage wieder vorgelegt werden. Im vorigen Reichstage ist er nicht mehr beraten worden. —

Die Tabakfabriksteuer. Als im Jahre 1879, so schreibt der „Berliner Morgenzeitung“ ein Sachverständiger, die Steuer und der Zoll auf Tabak auf 41 resp. 61 M. pro 100 Kgr. erhöht wurden, ging der Verbrauch von 1,8 Kgr. pro Kopf auf 1,4 Kgr., also um 22 pCt. zurück und hat sich von diesem Rückgang noch nicht erholt, da er jetzt nur 1,5 Kgr. pro Kopf beträgt. Da man diesmal eine viel bedeutendere Steigerung der Belastung beabsichtigt, so wird der Rückgang im Verbrauch noch viel größer sein, und die Mehreinnahme der Staatskasse aus der neuen Steuer wird deshalb weit hinter den Erwartungen zurückbleiben. Außerdem aber muß man mit einem sehr bedeutenden Rückgang der Arbeiterzahl rechnen. Er wird thatsächlich größer sein, als dem Rückgang im Verbrauch entspricht, da mit der starken Vertheuerung des Fabrikats auch eine Verschiebung im Verbrauch in der Weise eintreten wird, daß an stelle der billigen Zigarren wieder die Pfeife tritt. Da nun aber die Herstellung der Zigarren bedeutend mehr Arbeiter erfordert, als die des Pfeifentabaks, so wird man nicht zu niedrig greifen, wenn man annimmt, daß von den in der Tabakindustrie beschäftigten Personen rund 60 000 arbeitslos werden. Dazu kommen die durch den verminderten Geschäftsbetrieb überflüssig werdenden kaufmännischen Angestellten. Das giebt eine bedeutende Abnahme an Steuerzahlenden Bürgern; rechnet man dazu den Ausfall an Steuerkraft der in ihrem Erwerb geschädigten Fabrikanten und Detailhändler, so wird dies zusammen eine ganz beträchtliche Summe ausmachen, welche man von dem Erträgniß der Tabaksteuer in Abrechnung bringen muß, wenn man die reine Mehreinnahme der Staatskasse finden will. Wir zweifeln, ob alsdann genug übrig bleibt, um die Dezimierung einer blühenden Industrie, welche 1 1/2—1 3/4 Mill. Menschen ihren Lebensunterhalt giebt, zu rechtfertigen. —

Die Begeisterung für die Ferienkolonien. Aus Bonn meldet die „Frankfurter Zeitung“: Nicht ohne einen gewissen Heroismus, aber in unglaublich dummer Weise hatte ein Tagelöhner aus Emden versucht, durch Selbstverstümmelung sich der drohenden Aushebung zum Militärdienste zu entziehen. Kurz vor der militärischen Bestellung nahm er ein Weil und hieb fünfmal auf den Zeigefinger der linken Hand ein. Der Knochen wurde dreimal durchschlagen und das Glied mußte amputirt werden. Da ein Unglücksfall völlig

ausgeschlossen war, wurde der Dursche alsbald in Haft genommen. In der heutigen Strafkammer wurde gegen ihn auf 1 1/2 Jahr Gefängnis erkannt. —

Wegen Soldatenmißhandlungen ist der Würzburger Sekonde-Lieutenant Ties in Untersuchung gezogen worden. Unser wackeres Bruderblatt, die „Unterfränkische Volkstribüne“, hatte den schlagfertigen Lieutenant öffentlich gebrandmarkt. —

Die Kriegsmarine. Die „Königliche Volkszeitung“ meldet, daß der preussische Finanzminister Miquel bei seiner Steuerreform vierzig Millionen Mark über das gegenwärtig vorliegende Bedürfnis hinaus verlange; und zwar geschehe dies, weil eine starke Vermehrung der Marine beabsichtigt werde. Die Marine soll so „stark“ gemacht werden, daß sie die Ostsee beherrschen und auf der Nordsee die Offensiv gegen die französischen Schiffe ergreifen könne. Freut Euch, Steuerzahler! —

Eine vollständige Umgestaltung des Irrenwesens soll nach der „Vossischen Zeitung“ von Reichswegen erfolgen, und zwar soll vor allem bestimmt werden, daß auf jeden Fall eine Vernehmung der angeblichen Geisteskranken vor der Entmündigung zu erfolgen habe, damit sich der Richter unter der Beihilfe gerichtlicher Sachverständigen auch auf Grund eigener Wahrnehmungen ein Urtheil bilden könne. Ferner soll das Rechtsmittel der Revision im Entmündigungsverfahren eingeführt werden. —

Der Hitzschlag. Es wird immer schöner unter der Fuchtel des kriegerischen Drills. Aus Ulm meldet die „Frankfurter Zeitung“ unterm 21. August: Aus dem Manövergelände des 12. bayerischen Infanterie-Regiments traf in dessen Garnison Neu-Ulm die Nachricht ein, 85 Mann seien am Sonnabend vom Hitzschlag betroffen, drei an dessen Folgen gestorben. —

Der Zerfall der konservativen Parteien vollzieht sich in Deutschland mit einer Promptheit, die bei ihrer Gleichförmigkeit langweilig wäre, wenn man sich nicht darüber freuen müßte. Es ist eine einfache Spaltung wie bei den Spaltpilzen, eine Spaltung in eine aristokratische und in eine demokratische Hälfte. Beim Zentrum und der konservativen Partei par excellence vollzieht sich der Zerfall seit Jahresfrist. Und jetzt geht er auch bei der verwandten Polenpartei vor sich, die sich plötzlich, gleich dem Volschen Kommet in zwei Parteien getheilt hat — eine Regierungspartei und eine Volkspartei. So wühlt in den Stützen des Throns und Altars der demokratische Todtenwurm. —

Eine Professur des Antisemitismus fordert die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. „Eine Professur“, so schreibt sie, „d. h. eine unbefangene und sachkundige, im Geiste der Wissenschaft durchgeführte Untersuchung“. Daß unsere Durchschnittsprofessoren, die vom Freihandel zum Hochschutzzoll, vom Hochschutzzoll zur Handelsvertrags-Politik im Hundumdrehen sich bekehren, die nach des Oneist von Schierstädt Muster alles beweisen, die heute mit dem Sozialismus koettiren um morgen die Vertheidigung der Sozialdemokraten nach Kamerun zu empfehlen, dazu berufen sein, eine soziale Streitfrage unbefangene und sachkundig zu erforschen, das ist eine Entbedung, würdig des Blattes, das Mores und Stimmung mit jedem Kanalarwechsel tauscht. Die famose Professur sei, so fährt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus, um zu untersuchen für's Eine „die Vertheidigung des Mittelstandes“, für's andere „die wirtschaftliche Konkurrenz der Fremden oder aber nicht vollständig Assimilirten in den Kulturländern, deren soziale und politische Folgen.“ Weshalb Herr Schmoller, so fragt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, nichts Derartiges schaffe? Weil, so antwortet sie, die Professoren „Lehrer“ sind und in dieser Eigenschaft Zuhörer brauchen, die „lernen wollen“. Ein unbefangener Sozialpolitiker ist sachkundig genug, um auf die Fragen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ tiefgründige Auskunft zu erteilen. Die Fragen sind vom demokratischen Sozialismus bereits beantwortet. Aber was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ braucht, das können wir ihr freilich nicht liefern, eine Hofaufgabe des Antisemitismus in usum dolphini zur Unterweisung der Herrschenden.

Oben verschmüpft der rasche Fortschritt des Antisemitismus, der die Junkerschaft auf ihren ältesten Wahlkreisen ohne Gnade abmeiert, der den verweisenden Kleinbauer und Kleinmeister unter seine Fahne ruft. Oben verschmüpft auch der auffällige Aufschwung des Geldjudenthums, dieser Blüthe des Kapitalismus. Auf den Grund der Erscheinungen gehen, hieße den Zerfall der bürgerlichen Gesellschaft feststellen. Eine Salonphilosophie, die im Staube wäre, das Problem nicht etwa zu erfassen, sondern zu verwässern, böte Trost und Scheingründe.

Weshalb ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ so verweigert? Möge sie ruhig sein! Ihre Preisfragen wird der Professor vulgaris mit ergebener Verbeugung freudig beantworten. Sie versuche es nur. Säß ih's für das Vaterland Geheimer Regierungsrath zu werden. —

Der ähnliche Käfer. Von der Einfuhr niederländischer Kartoffeln ist, so schreibt man dem „Vorwärts“ aus Amsterdam, jüngst in Deutschland von Antisemiten gewarnt worden und zwar deshalb, weil in der Gemeinde Ambt-Delden sich auf dem Kartoffelkauf ein Insekt gezeigt habe, das „viel Ähnlichkeit mit dem Koloradoläfer“ habe. Von diesem Thierchen hat der Bürgermeister von Ambt-Delden dem Minister einige Exemplare geschickt und darauf sofort die Antwort erhalten, daß die eingesandten Insekten nichts anderes seien, als das gewöhnliche „Liebenheersbestje“, d. h. Herrgottsläferchen. Die deutschen Junker, denen die holländische Kartoffeleinfuhr ein Dorn im Auge ist, werden an der Verwechslung des harmlosen Käferchens mit dem bössartigen Kartoffelkäfer aus Kolorado ihre helle Freunde gehabt haben. —

Die internationale Arbeitermehelei in Südfrankreich wird, wie wir gestern schon andeuteten, von den italienischen und deutschen Chauvinisten nach Kräften ausgenützt, um böses Blut zwischen Frankreich und Italien zu erzeugen. Die französischen Chauvinisten, die bisher durch die Wahlen an der Heerde gebündelt waren, werden, sobald sie die Hände frei haben, gewiß nicht ermangeln, ihren deutschen und italienischen Kollegen kräftigen Beistand zu leisten. Offentlich ist bis dahin aber schon jede Möglich-

keit chauvinistischer Ausnutzung beseitigt. Unsere Ansicht über die traurigen Vorgänge haben wir schon ausgesprochen. Die Schuld trägt die Profitgier des Kapitalismus, der trotz aller „nationalen“ Phrasen die vorhandenen einheimischen Arbeitskräfte aufs Pflaster wirft, sobald er fremde um ein paar Pfennige billiger haben kann. Daß die zum Hungertode Verurtheilten sich das nicht gefallen lassen, ist natürlich; daß sie ihren Jörn an den Konkurrenten andrücken, die, gleich ihnen, nur Opfer des Kapitalismus sind, zeugt von mangelhafter sozialpolitischer Bildung. Sozialistische Arbeiter hätten nie so gehandelt, wie die Arbeiter von Aigues-Mortes gehandelt haben. Sie hätten dieselbe Taktik befolgt, die unsere deutschen Arbeiter den polnischen, böhmischen u. Konkurrenten gegenüber befolgten: sie hätten sie aufgeklärt und in die Organisation hineingezogen. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Winter ähnliche Reibungen zwischen französischen und belgischen Arbeitern stattfanden. Diese Vorkommnisse in Frankreich sind aber Kleinigkeiten verglichen mit dem Ausrottungskrieg, den die amerikanischen Arbeiter den importirten Chinesen gegenüber viele Jahre lang geführt haben, bis die Gesetzgebung sich ins Mittel legen mußte.

Zur Verhütung solcher Gräuelt hat es nur ein Mittel: Die internationale Organisation der Arbeiter zum Sturze des Kapitalismus. —

Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten thut die französische Regierung ihr möglichstes, um die juristischen Urheber und Schuldigen der Mehelei von Aigues-Mortes zu ermitteln, und den Opfern oder wenigstens deren Hinterbliebenen Sühne und Genugthuung zu verschaffen. Die moralischen Schuldigen sind für die Bourgeoisjustiz unerreikbaar, weil sie unter dem Schutz der Bourgeoisgesetz stehen. —

Die französischen Wahlen haben eine starke Regierungsmajorität ergeben — das heißt eine augenblickliche Majorität für das Ministerium Dupuy, das die Wahlen geleitet hat. Wie lange die Majorität vorhalten wird, das ist freilich eine andere Frage, denn die neue Majorität ist, wenn auch zahlreicher, doch wesentlich dieselbe, welche in der vorigen Kammer seit dem Ausstehen des Panamaskandals ein Ministerium nach dem anderen gestürzt hat. Die Boulangisten, Antisemiten und Monarchisten sind fast ganz verschwunden — was als ein großer Fortschritt bezeichnet werden könnte, wenn die republikanische Majorität nicht so ziemlich alle Laster jener Parteifragmente, wenn auch in abgeschwächter Form, in sich enthielte. Die Sozialisten haben verhältnismäßig nur wenig Erfolg gehabt. Bis jetzt sind nur neun gewählt und ungefähr eben so viel sind in der Stichwahl. Diese Zahlen sind jedoch mit Vorsicht aufzunehmen, denn mit dem Wort „Sozialist“ wird in Frankreich eben so viel Mißbrauch getrieben wie mit dem Wort „revolutionär“. Lafargue ist nach einer Meldung in der Stichwahl, nach einer anderen durchgefallen. Bailant ist in der Stichwahl; Millerand gewählt. Die Nachrichten sind noch sehr unvollständig. Zweifellos haben die sozialistischen Stimmen bedeutend zugenommen, wie von der Presse aller Parteien anerkannt wird, das ändert jedoch nichts an der Thatfache, daß die sozialistische Bewegung der Massen sich nicht so stark gezeigt hat, als die französischen Sozialisten erhofft hatten. Den bisherigen Vertretern des revolutionären Sozialismus in der Kammer ist es offenbar nicht gelungen, durch ihre Thätigkeit das Vorurtheil zu beseitigen, welches in einem großen Theil der französischen Arbeiterbevölkerung noch gegen die parlamentarische Aktion vorhanden ist. Die Benutzung des Gemeinwohlrechts scheint sich auch heute noch größerer Popularität zu erfreuen, als die Benutzung des Wahlrechts für den gesetzgebenden Körper — eine Verirrung, die wir bedauern, die wir aber, angesichts der Geschichte Frankreichs in dem letzten Jahrhundert, sehr wohl begreifen. —

Spizel und Anarchist. Vorigen März wurde in Paris ein Spizhube Namens Panigol verhaftet, als er gerade im Begriff war einen Laden auszuräumen. Panigol konnte nicht leugnen, allein er hatte Grund zu glauben, daß sein Kamerad Chenal, einer der eifrigsten Anarchisten Frankreichs, ihn verrathen habe. Und er denunzierte Chenal, durch den er zur That angegeistert worden sei. Und siehe da, es stimmte. Chenal war nicht nur eifriger Anarchist im Stille Kavachol's sondern auch Spizpel im regulären Polizeidienst und veranstaltete geschäftsmäßig Verschwörungen und Einbrüche. Am Sonnabend stand er mit dem ebenfalls anarchistisch angehauchten Panigol vor Gericht. Er hielt eine große anarchistische Rede, allein leugnen konnte er ebenjowenig wie sein verrathener Kamerad. Die Polizei konnte ihn nicht von ihren Hochschößen abschütteln. Und so verurtheilte denn das Schwurgericht ihn zu 8 Jahren Zwangsarbeit, während Panigol mit 3 Jahren Gefängnis davonkam. Das Urtheil richtet sich auch gegen die Polizei, deren Verfahren von dem Präsidenten des Gerichts aufs rücksichtsloseste gebrandmarkt ward. Natürlich ohne Erfolg. Die Herren Spizpel werden nach wie vor die mobile Anarchen-Uniform tragen, welche für Gimpel einwilligen die meiste Anziehungskraft hat. —

Ueber die englischen Sozialisten schreibt ein kapitalistischer Klugmeier:

Die englischen Sozialdemokraten sind weit schlechtere Theoretiker als beispielsweise die deutschen, praktisch aber sind, wie überhaupt jeder Engländer, auch die englischen Sozialdemokraten und in dieser Beziehung ihren Genossen auf dem europäischen Kontinent weit überlegen. Sie haben daher auch, wie es scheint, die Wahrheit begriffen, daß nur langsam und vorsichtig ausgeführte wirtschaftliche Veränderungen und nicht legislative Revolutionen sie ihrem Ideale näher bringen können. Sie werden mit der Zeit herausfinden, was für natürliche Schranken der Ausführung der von ihnen beabsichtigten großen Veränderungen im Wege stehen. Die deutschen und holländischen Sozialdemokraten stimmen untereinander darin überein, daß politische Macht erworben werden müsse, um eine vollständige wirtschaftliche Emanzipation ins Leben zu rufen. Indem sie das glauben, spannen sie — wie das Sprichwort sagt — das Pferd hinter den Wagen. In dieser Welt giebt es keine politische Macht, die im Grunde wäre, daß sie bewerkstelligt. Politische Bewegungen sind nicht die Ursache, sondern nur des sichtbaren Anzeichen und der Ausdruck wirtschaftlicher Bewegungen. Wollen die Sozialisten wirklich etwas Ontes vollbringen, so müssen sie sich bequemen, zuerst die bestehenden Verhältnisse des täglichen Lebens verstehen zu lernen, und sich nicht mit vagen Theorien beschäftigen. Je mehr Kapital es in der Welt giebt, desto besser ist es für jeden, und je mehr dem Wachstum desselben Hindernisse in den Weg

gelegt werden, desto schlimmer ist es ganz besonders für den Arbeiter. Der Sozialreformer sollte dahin streben, aus Jenen Kapitalisten zu machen, die heute nichts haben, und er kann dies nur thun, indem er das Privateigentum für jeden sicher macht und indem er lehrt, daß der Fleiß, die Tüchtigkeit, Arbeitsamkeit und Mächtigheit zur Erwerbung von Kapital führen. Die englischen Sozialdemokraten haben dies eingesehen oder sind doch auf dem besten Wege dazu. —

Nun — ganz „unpraktisch“ sind die deutschen Sozialdemokraten doch auch nicht, die unser Bissitus sonderbarer Weise mit den Holländern zusammenkoppelt. Freilich so praktisch sind sie nicht, daß sie es für möglich hielten, aus „allen, die heute nichts haben, Kapitalisten zu machen“. Wenn das möglich wäre, dann wäre die soziale Frage längst gelöst, und es gäbe keine Sozialdemokraten. —

Rußland. Das Depeschens Bureau Herold meldet aus Petersburg: Die Regierung entsandte Beauftragte nach Oesterreich, Italien und Frankreich mit dem Auftrage, in diesen Staaten Handelsbeziehungen anzuknüpfen, damit russisches Getreide mit Umgehung der deutschen Grenze ausgeführt werden könne. —

Parteinachrichten.

Aus Havelberg wird uns berichtet: Am letzten Sonntag extrant hier beim Baden der Genosse Gustav Felsche in dem blühenden Alter von 21 Jahren. Er, seiner jungen Jahre war der Verkörperte ein treuer und befähigter Anhänger unserer Partei, der mit dem ganzen Feuer seiner Jugend für unsere Ziele und Ideale eintrat. Da ihm noch seine Militärlaufbahn bevorstand, konnte er nur im Stillen wirken, die Genossen unseres Kreises wußten aber, daß sie in ihm für spätere Zeiten einen talentvollen und anspornungsfähigen Vorkämpfer haben würden. Die Genossen in Hamburg, Altona und Otzenau, wo sich der Berufungslaste von seinem 18.—21. Jahre aushielt, wissen von seinem Eifer und seiner unermüdbaren Thätigkeit, wo es sich um unsere Sache handelte, gewiß zu erzählen. Der so früh aus dem Leben geschiedene hinterläßt eine alte Mutter in den dürftigsten Verhältnissen. Wir Genossen aus Havelberg werden unserem wackeren Freunde stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bettelparagraf. Die Vorbeeren, die die preussische und sächsische Polizei im Kampf gegen die Stärkung der sozialdemokratischen Parteifinanz erbringen haben, werden zur Zeit die Polizei des Großherzogthums Hessen zu reger Nachseherung. So schreibt unser Mainzer Parteiblatt: Der § 99 des Strafgesetzbuchs, der sogenannte Bettel- oder Kollekte-Paragraf, hat in den letzten Jahren eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und es ist speziell gegen Sozialdemokraten eine Interpretation beliebt worden, die manchen zum Kopfschütteln veranlaßte. In unserem Großherzogthum wurde nach verschiedener Praxis verfahren. Im Falle Kirchmann hat das Oberlandes-Bericht das unzulässige Sammeln in einer Versammlung als eine strafbare Kollekte bezeichnet. Nach einem solchen Urtheil liegt es auf der Hand, daß man solche Sammlungen unterläßt. Die Polizei scheint jedoch die Absicht zu haben, uns die Andern vollständig zu unterbinden, denn in einer Wähler-versammlung in Bischofsheim sahen die Besucher von einer Kollekte ab, gründeten auf Grund des § 17 des Wahlgesetzes einen Wahlverein und erhoben von jedem, der beitrug, sogleich 10 Pf. Auch das fand in den Augen der Polizei keine Gnade, und es wurden zwei Bischofsheimer Genossen und der Landtags-Abgeordnete Philipp Müller wegen Vergehen wider den § 99 des Polizey-Strafgesetzbuchs mit je einem Strafmandat in Höhe von 30 M. übertrafen. Es ist selbstverständlich gegen diese Verurteilung das ordentliche Gericht anrufen und sind wir gespannt, wie hier die Entscheidung ausfällt.

Wie leicht das Christenthum von heutzutage in Gefahr gerathen kann, das sollten kürzlich die Mitglieder des Arbeitervereins für Falkenstein und Umgegend erfahren. Diese hatten beschlossen, ihrem verstorbenen Vorsteher Ernst Taubner eine Widmung an seinem Grabsteine anbringen zu lassen, die, von Hans Künzel verfaßt, folgenden Wortlaut hat:

In voller Lebenskraft bist Du gefallen, mitten im Kampfe für Deine Brüder! Hab Dank, theurer Freund! Wenn einst das Morgenroth der Befreiung aufsteigt, wird auch Dein Bild uns entgegenleuchten!

D. H. B.
Herr Pastor Schneider weigert sich nun, diese Inschrift anbringen zu lassen. Unsere Genossen haben ihn aber schriftlich aufgefordert, die Andringung der Grabinschrift zuzulassen, andernfalls sie die Angelegenheit bis zur höchsten Instanz treiben würden.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

Bei der im 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreis stattgefundenen Reichstags-Wahl wurden die Genossen, welche in Ellerbop der Wahlhandlung beiwohnen wollten, treuherrliche Legitimationen bei sich führten, in der größtlichen Weise vom vortigen Wahlvorstande hinausbesördert. Den Genossen wurde vielfach ins Gesicht geschleudert, die Papiere konnten gefunden oder gesehen sein. Wegen dieser Handlungswiese des Wahlvorstandes wurde bei der königlichen Staatsanwaltschaft in Altona strafrechtliche Verfolgung beantragt. Folgender Bescheid wurde den Betheiligten von der Staatsanwaltschaft zu Theil:

Auf Ihre Anzeige vom 8. Juni d. J. wird Ihnen eröffnet, daß ich nach stattgehabten Ermittlungen des Verfahrens gegen die Mitglieder des Wahlvorstandes zu Ellerbop eingestellt habe. Es mag dahingestellt bleiben, ob die von Ihnen Beschuldigten sich eines Mißbrauchs der Amtsgewalt, Vergehens gegen § 330 des Str.-G.-B., insofern schuldig gemacht haben, als Sie sich als Wahlberechtigter hinlänglich legitimirt hatten, den Aufenthalt im Wahllokal zu untersagen, denn zur Erfüllung des Thatbestandes des § 330 des Str.-G.-B. ist ferner das Bewußtsein des Täters erforderlich, daß er einen Mißbrauch der Amtsgewalt begehe und daß er zu der gewollten Nützigung im vorliegenden Falle nicht das Recht habe. Der Beweis nur, daß den Beschuldigten dieses Bewußtsein beizubringen, ist nach Lage der Sache nicht zu erbringen. Uebrigens habe ich die Sache dem Herrn königlichen Landrath zu Pinneberg, als oberster Verwaltungsbehörde, zur Kenntnissnahme und eventuellen weiteren Veranlassung mitgetheilt.

Der Erste Staatsanwalt
Uhlde.
An den Schneidemeister J. Preuss zu Pinneberg.
Gegen dieses Schriftstück ist Beschwerde bei der Ober-Staatsanwaltschaft eingereicht worden.

Briefkasten der Redaktion.

D. O., Rastattenerallee. Kommen Sie gefälligst dieser Tage Vormittags von 11 bis 12 Uhr oder Nachmittags von 5 bis 6 Uhr auf die Redaktion.
Apotheker Vogel in Charlottenburg. Haben Sie die Güte, mich morgen oder übermorgen zwischen 10 und 11 Uhr in meiner Wohnung zu besuchen. W. B.
D. R., Rummelsburg. Von Ihrer Einsendung ist uns nichts bekannt. Wiederholen Sie dieselbe oder kommen Sie auf die Redaktion.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 24. August.
Kroll's Theater. La Traviata.
Festung-Theater. Menschen.
Friedrich-Wilhelmstädt-Theater. Nanon.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Victoria-Theater. Frau Venus.
Alexanderplatz-Theater. Das Damenbad. Vorher: Madame Faras, oder: Meine Tante, deine Tante.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Saumann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel der babilonischen Kammer-
sängerin **Frl. Adolphine Grimlinger.**
Sensationelle Novität!
Lehmann auf der Weltaus-
stellung in Chicago.
Große Ausstattungspoffe mit Gesang
und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen
Pruden. Kouplets v. Linderec.
Musik von Adolph Biedock.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. — Anfang der
Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne:
Novität:
Wirkliches Wasser! Wirklicher Regen!
Berlin unter Wasser
oder: „**Ancipp's Wasserkur.**“
Poffe mit Gesang und Tanz in 2 Akten
von **Mylius.** Regie: Hugo
Samuel. Musik von Meyer.
Vorher: Novität!
Chansonetten-Liebe.
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Eugen
Pruden. Regie: Friedrich Schäfer.
Vor, nach und zwischen den Poffen.
Auftreten von Spezialitäten 1. Rang.
Neues Programm.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.

Zum 67. Male:
Goldlotte.
Gesangspoffe in 3 Akten v. Ed. Jacobson
u. W. Mannstädt. Kouplets theilweise
von G. Görss. Musik von W. Steffens.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anf. 7 1/2 Uhr. Fautail 2,50 M.
Der Sommergarten ist geöffnet.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Castan's Panopticum.

Riesen-Schlangen-
Familie
aus **Carl Hagenbeck's** Thierpark.
Ohne Extra-Entree.

Passage-Panopticum.
Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-
Etablissement
der Welt.
Entree 50 Pf.

Schweizer Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Mittwoch:
Familien- und Kinderfest
verbunden mit Präsentvertheilung.
Große Fadel-Colonaise und Kinder-
belustigungen.
Gr. Extra-Vorstellung.
Entree 30 Pf. Saale: **Ball.**

Victoria-Bräuerei.

Ligowstraße
111-112.
Garten resp. Saal
(außer
Sonnabends)
Täglich
Stettiner Sänger
Stets
wechselndes
Programm.
Anfang
Sonnt. 7 Uhr,
Wochent. 8 Uhr.
Entree 50 Pf.
Vorverkauf-
Billetts Sonntags keine Gültigkeit.

Königl. italienischer Circus

Ernesto Ciniselli.
Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.
Heute, Mittwoch, den 23. August,
Abends 8 Uhr:
Große Extra-Vorstellung.
Auftreten des gesammten Herren-
und Damen-Personals.
Besonders hervorzuheben:
Zum 46. Male:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib im Laufe der Jahrhunderte
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet
Zum 17. Male:
Die irische Fank, Sprungsjene, aus-
geführt v. Springsperden 1. Klasse unter
Sattel. 500 M. Prämie demjenigen,
welcher mit eigenem Pferde die in
dieser Pöcke ausgeführten Sprünge
nachmacht. Offene Konkurrenz.
Ferner Auftreten der vorzüglichsten
Kunstreiter und Kunstreiterinnen.

Ostbahn-Park

am Rüstiner Platz,
Hermann Imbs.
Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Neu u. sensationell: **Little Alfons,**
der phänomenale Laviniensturz-
künstler. **Ths. Moras,** musikalische
Excentric, 1 Dame, 1 Herr.
Troupe Metzetti, Barterre-Altob.
2 Herren, 2 Knaben, 1 Mädchen.
Emmy u. Reinhold Hintsche, Ge-
sangs- u. Charakter-Duettsisten etc.
Volksbelustig. jeder Art. 4 Regel-
bahnen u. Verfügung. Kaffeelüche
geöffnet an Wochentagen von 2 bis
6 Uhr, Sonntags von 2-5 Uhr.

Etablissement

Buggenhagen.
Moriß-Platz. Moriß-Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Konzert.**
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Ausgang von **Parkhoser**
Lagerbier, hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das
Konzert in den unteren Restaurations-
räumen statt. **Entree** Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerse,
Festlichkeiten etc.

Moabiter

Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 u. 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
4127L* **Helmuth Peters.**

Gratweil'sche

Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert.
Soiréen der **Feijziger Sänger** vom
Reynald-Palast.
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.;
reservirt 25 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr.
Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten u. Versamm-
lungen. Programm unentgeltlich. **Carl Koch.**

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine **4 Säle** den
v. v. Vereinen u. Gesellschaften zu
Festlichkeiten, Commercen, Ver-
sammlungen etc. 1244b

Th. Keller's Hofjäger,

Hasenhaide, Bergmannsstrassen-
Ecke. 60/9
Heute, Mittwoch, den 23. August 1893:
nach ländlicher Sitte, **Gratis-**
Grosses Ernte-Dankfest
Verloosung etc.
Grosses Garten-Concert (Kapellmeister Herr Ross) und **Ball.**
Marionetten-Theater. Volksbelust. Fadelung. Beng. Beleucht.
Anf. d. Conc. 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorh. 10 Pf., Kinderbill. 5 Pf. nur a. d. Kaffe.
Morgen, Donnerstag: **Großes Extra-Garten-Concert.** A. Froelich.

Neue Welt. Bergisch-Loth-Bräuerei, Hasenhaide.

Heute Mittwoch: [1896b]
Lehtes Kinder-Erntefest mit großer Gratis-Verloosung.
Puppentheater, Souboureen, Freiklettern und Laufen, Ernte-
und Fadelung.
Von 4 Uhr
Nachm. ab: **Finsterbusch-Konzert u. Vorstellung.**
Entree: Erw. 15 Pf., Kinder 10 Pf., die Nähe, ein Geschenk u. Loos gratis
erhalten. — Donnerstag: **Doppel-Monstro- und Gloria-Feuwerk.** 1538b

Weimann's Volksgarten,

Badstrasse 56. Heute, Mittwoch: **Pankstrasse 25.**
Letztes Ernte-Dankfest mit humoristischem Festzug.
Opik-Konzert. — Spezialitäten-Vorstellung. — Ball.
Eintritt 20 Pf., Kinder 10 Pf. Anfang 4 Uhr. **Max Weimann.**

Unserem Musikerkraftbruder **Friß**
Schröder zu seinem 88. Geburts-
tage ein donnerndes Hoch!
Na, Friße, wir bammeln die Labbe
in't Weisbierglas! 1530b

Am 21. August entschlief sanft nach
schweren Leiden unsere innigt geliebte
Mutter und Großmutter **Friederike**
Selchow im 78. Lebensjahre. Die
Beerbigung findet statt vom Kranken-
haus am Urban am Donnerstag, den
24. August, Nachmittags 4 Uhr, nach
dem Kirchhof der St. Kreuz-Gemeinde,
Mariendorf. 1539b
Paul Selchow, Georg Selchow
nebst Frau und Kindern.

Für die vielen Beweise der Theil-
nahme beim Tode meines unvergeß-
lichen Gatten, unseres guten Vaters,
sowie allen denen, die dem theueren
Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen,
hiermit herzlichsten Dank. 1539b
Wwe. Winter nebst Kindern,
Pappel-Allee 15/17.

Sozialdemokr. Arbeiter-Verein

für **Weißensee und Umgegend.**
Mittwoch, den 23. August 1893,
Abends 8 1/2 Uhr,
in **Abel's Vereinshaus,**
Charlottenburgerstr. 150:
Öffentl. Vereinsversammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Direkte Geseh-
gebung durch das Volk“. Referent:
Genosse **Wagner-Berlin.** 2. Diskussion.
Mitglieder werden aufgenommen.
Der wichtigen Tagesordnung wegen
werden die Genossen aufgefordert, zahl-
reich zu erscheinen.
114/3 **Der Vorstand.**

Etablissement

Süd-Ost
Inhaber: **Carl Ulrich,**
Waldemarstrasse 75.
Jeden Sonntag: **Sanktkränzchen.**
Anfang 5 Uhr.
Saal für Vereine u. Gewerkschaften
zu Versammlungen und jeder Art Fest-
lichkeit steht zur Verfügung. 4649L*
Einige Sonntagen da sind noch frei

B. Nieff's Festsäle,

Weberstr. 17,
empfehle sich zur bevorst. Saison den
Vereinen zu Festlichkeiten u. Versamm-
lungen. Saal gratis u. sonstige koulante
Bedingungen. 34412*

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstrasse 32,
empfehle meine hocheleganten Säle
zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.

Buss' Ballsäle, Gr. Frankfurter-

strasse 85, Sonnabend im Sept. u. Nov.
an Vereine u. verg. 1483b

Osang's Restaurant,

trautes Familienheim,
Berlin SO., Reichenbergerstrasse Nr. 47.
Allen Genossen von Nah und Fern
zu empfehlen. 1455b

Altes Schützenhaus,

Linienstrasse 5, empfehle meine Festsäle
(500 Personen fassend) zu allen Gelegen-
heiten. 783b

Otto Arendt,

Friedrichsbergerstrasse 17, 3 Treppen.
Empfehle den Genossen und Ver-
einen meine großartige Saal-Decorations,
bestehend in Fahnen, Bannern, großer
Marr- und Laffalle-Büste von 5 M.
an, sowie Aufstellung lebender Bilder.

Kinderwagen

Größtes Lager im Norden Berlins.
Theilzahlung gestattet.
A. W. Schulz, Brunnenstrasse 145,
Ecke Rheinsbergerstrasse.
Musterbücher gratis und franco.

Große Laffalle-Feier

des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten
Berliner Reichstags-Wahlkreis
am Sonntag, den 27. August 1893,
im Schützenhause zu Schmargendorf
bestehend in
Konzert und Ball

ausgeführt von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Jüvil-Berufsmuster“
unter Mitwirkung von Vereinen des Arbeiter-Sängerbundes.
Laut Verfügung des Amtsvorstehers darf ein Entree und Tanz-
geld nicht erhoben werden. Der Tanz ist frei und findet keinerlei Nach-
zahlung statt. Wir ersuchen alle Genossen, mehr als bisher für den Betrieb
der Billeits zu sorgen und dieselben zeitig resp. schon jetzt zu entnehmen.
Billeits 10 Pf. sind in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten
versehene Handlungen zu haben. 374/14
Es bittet um zahlreiche Theilnehmung **Das Komitee.**

Möbelpolirer!

Alle Kollegen, welche 1892 Mitglieder des Verbandes waren und an
den früheren Kassiren **Wendt** Beiträge in Versammlungen oder sonst wo
gezahlt haben, werden ersucht, die Mitgliedsbücher von 1892 so schnell wie
möglich, wenn es geht noch heute, an Unterzeichneten einzusenden. Porto
wird gern erstattet. Alle Möbelpolirer, die Verbandsmitglied sind oder
waren, bitten wir auf dieses Inserat aufmerksam zu machen. 286/6
Der Vorstand. J. A.: **Robert Weber,** Gliederstr. 6, Hof-3 Tr.

Charlottenburg.

Donnerstag, den 24. August, Ab. 8 1/4 Uhr, im **Gambrius,** Wallstraße 16:
Große öffentliche Volks-Versammlung
für Frauen und Männer.
Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin **Frau Rohrlack.** 2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

2. Beuth-Strasse, Berlin SW. Beuth-Strasse 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:

Ferd. Laffalle's

Reden und Schriften.

Neue Gesamtausgabe. Herausgegeben im Auftrage des
Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutsch-
lands von **Ed. Bernstein.** Vollständig in 3 Bänden.
Erscheint in ca. 50 (14täg.) Lieferungen à 20 Pf.
Bereits erschienen:

- Band I:** in Leinen gebunden **M. 3,—**
— in Halbfranz gebunden (Leihabereinband) „ **4,—**
- Band II:** in Leinen gebunden „ **4,50**
— in Halbfranz gebunden (Leihabereinband) „ **5,50**

Der Herausgeber schickt dem Werte eine interessante kritisch-biographische
Einleitung voraus: „Laffalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie“,
die auch eine Fülle neuen Quellenmaterials enthält. In Form von Vor-
bemerkungen oder kritischen Randnoten zu den einzelnen Broschüren prä-
zisiert der Herausgeber den heutigen prinzipiellen Standpunkt der Partei,
wo dieser verändert ist, oder erstreckt das historische und politische Ver-
ständnis der Materie. Die einzelnen Broschüren folgen nicht in chrono-
logischer Reihenfolge sondern nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit ge-
ordnet. Zur Beirbeitung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens
der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich.
Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Laffalle's geschmückt.

Brandes, Georg, Ferdinand Laffalle. Ein lite-

rarisches Charakterbild. Aus dem Dänischen überfetzt.
Mit Laffalle's Portrait. 2. Aufl. Brosch. **M. 2,50**
Gebd. „ **3,50**

Wir können diese unfehllich beste Biographie Laffalle's dringend zum
Studium empfehlen.

Regel, Max, Ferdinand Laffalle. Gedächtnisrede zu

seinem 25jährigen Todeslag. Mit Portrait Laffalles.
M. —,50

Becker, Bernh., Enthüllungen über das tragische

Lebensende Ferdinand Laffalle's und seine Be-
ziehungen zu Helene von Dönniges. Neue Be-
arbeitung. In 6 Heften à 25 Pf. Gebd. **M. 2,—**
Eine Sammlung aller auf das Ereignis bezüglichen Schriftstücke und
Originalbriefe. Mit einer interessanten Vorrede.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von Außerhalb ersuchen wir höflichst um gleichzeitige
Einsendung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Es giebt für Bauhandwerker, Fabrikarbeiter, sparsame

Familien kein Getränk, welches so durst stillend und so billig ist wie
Coco-Neptun.

Sofort herzustellen mit jedem beliebigen Wasser, auch wenn es nicht
frisch, abgekocht oder abgestanden ist. **Cocowasser** steht wie Rothwein
resp. Weiswein aus, und stellt sich auf
1 Pfennig das Liter. 4797L

Coco-Neptun

ist künstlich als gelbes oder rothes Pulver in Blechdosen zu 10, 25, 50
und 125 Pf. in den Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.
größtes Lager Berlins. Musterbücher
Kinderwagen, gratis. Theilzahlung gestattet.
500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich
nicht das **größte Kinderwagen-Lager** Berlins habe.
F. Metzner.

Die Lehre des großen Bergarbeiter-Streiks.

Unser englischer Berichterstatter schreibt uns unterm 18. August: Der große Kohlenarbeiter-Kussstand, der sich länger hinziehen scheint, als man ursprünglich annahm, bietet Gelegenheit zu sehr interessanten und lehrreichen Beobachtungen über die verschiedenen Methoden der Gewerkschaftspolitik. Ich habe schon in einer früheren Korrespondenz darauf hingewiesen, daß die Bergarbeiter-Föderation, die vornehmlich den Ausstand führt, eine durchaus verschiedene Politik von der der Bergarbeiter-Berände in den nördlichen Distrikten (Durham und Northumberland) und im südlichen Wales befolgt. Ich kennzeichnete vor allem den Gegensatz der Föderationspolitik gegen das System der gleitenden Lohnlöhne, und, wie ich aus einer mir freundlichst überlassenen Nummer des „Leipziger Tageblatts“ vom 31. Juli ersehe, hat dieses Organ der sächsischen Bourgeoisie meinen Brief zu einer erneuerten Abhandlung des Sozialismus ausgeschlachtet. Da nichts für die Gesundheit zuträglicher ist, als zu lesen, daß man nun aber wirklich todgeschlagen worden, so glaube ich den Lesern des „Vorwärts“ die Mittheilung des siegreichen Arguments des Tageblatts nicht vorenthalten zu dürfen.

Aufknüpfend an meine Bemerkung, daß bei den gleitenden Lohnlöhnen, die die Lohnsätze völlig von den Preisschwankungen des Produktes abhängig machen, der Arbeiter statt die Person des Unternehmers dem unpersönlichen Markt sich gegenüber sieht, und daß dieser Tausch ihm den Widerstand gegen den Druck auf den Lohn erschwert, schreibt der Leitartikel des besagten Blattes:

„Darin birgt sich denn doch ein überaus werthvolles Eingeständniß. Die künftige, sozialistische Produktion will ja den Unternehmer gänzlich verschwinden lassen und die Arbeiterchaft insgesammt jener „unpersönlichen, objektiven Macht“, jenem „unvermittelten Einfluß des Marktes“ aussetzen, ohne bis zur Stunde auch nur im Entferntesten den Anknüpfungspunkt für die Entfaltung des nötigen „Gegendruckes“ entdeckt zu haben. Wenn schon die, wenigstens nach unten festgelegte „gleitende Lohnskala“ den Arbeiter in schwierigere Lagen bringt, als wenn der Unternehmer, beziehungsweise dessen Kapitalkraft, die Folgen der schwankenden Marktwertverhältnisse auf sich nimmt und in der Fortwirkung auf den Lohn möglichst zu mildern und auszugleichen strebt — welche Zerrüttung aller wirtschaftlichen und Lebensverhältnisse müßte entstehen, wenn der Unternehmer nicht nur hinter dem den Marktschwankungen angepassten Lohnlöhne, sondern überhaupt aus der Weltwirtschaftsordnung verschwunden wäre? Nun sind wir allerdings darauf gefaßt, daß uns erwidert wird: im Zukunftsstaat giebt es ja gar keine Schwankungen auf dem Weltmarkt. Worauf aber zur Dupli genügt, daß ein solcher Zukunftsstaat ewig nur in den Wolken möglich bleibt, niemals auf dieser Erde, wo unmöglich die „vernunftgemäßen Bedürfnisse“ der Chinesen und Europäer, der Hottentotten und der Jantzen, geschweige denn der deutschen Arbeiter und ihrer sozialistischen Parteihäupter nach dem Pendelschlag eines Regulators gleichmäßig bestimmt werden könnten! Nein! Diese Gründe, die jetzt gegen das Verschwinden der Unternehmer hinter der Marktschwankung gelten, sie würden im Zukunftsstaat mit elementarer Macht zum Umsturz der dann geschaffenen Weltwirtschaftsordnung führen. Der ersten Umwälzung, die den jetzigen Zustand beseitigt hätte, würde sehr rasch die zweite folgen. Wir wissen es dem Londoner Korrespondenten des „Vorwärts“ dank, daß er selbst uns diese Beweisführung ermöglicht hat.“

Sehr liebenswürdig, Herr Kollege. Wenn es Ihnen Vergnügen bereitet, sich unendlich lächerlich zu machen, so werde ich Ihnen gern noch oft Gelegenheit dazu geben.

Der Trugschluss des biedereren Leipzigers liegt auf der Hand. Er klammert sich an das von mir gebrauchte Bild, daß der Unternehmer bei dem hier in Frage kommenden System hinter dem, den Marktschwankungen angepassten Lohnlöhne verschwindet, ignoriert aber geflissentlich, daß dieses Verschwinden eben nur so lange dauert, als es sich um die Bestimmung des Lohnsatzes handelt. Ist diese geschehen, so taucht der Unternehmer sofort wieder auf; beim Festabwickeln fehlt er nie, und die Verfügung über die Produkte ist er nicht aus der Hand. Er wirft sie auf den Markt, wie es seinen Interessen paßt, und wenn er durch wahnwitzige Verschwendung die Preise immer mehr herunterdrückt — was verschlägt es ihm? Gemüth der gleitenden Lohnliste muß der Arbeiter dann mit geringeren Löhnen fürlieb nehmen, für sich selbst aber statuiert er ein „ehernes“ Unternehmerprofit-Minimum. Die „künftige sozialistische Produktion“ dagegen, Herr Weisheitsmünd für Leipziger Gesandten, will den Unternehmer als Festabwickler und unverantwortlichen Produktionsleiter abschaffen, was keineswegs die Ersetzung desselben durch die „unpersönliche, objektive Macht des Marktes“ bedeutet, sondern so ungefähr das Gegenheil. Denken Sie ein wenig darüber nach, und vielleicht wird Ihnen dann klar werden, welch horrenden Unsinn Ihre „Beweisführung“ in sich schließt. Den Dank da für aber — begehre ich nicht.“

Nun heißt es jedoch in dem Artikel des Bruder Leipziger, die Lohnskala gewähre dem Arbeiter wenigstens ein Lohnminimum, da sie weist nach unten „festgelegt“ sei. Aber dieses Lohnminimum ist erstens durchaus nicht unbedingt garantiert, zweitens aber, wo überhaupt, gewöhnlich so niedrig angesetzt, daß der Vorteil derselben für den Arbeiter allerdings im buchstäblichen Sinne des Wortes ein *minimum* ist.

Die gleitende Lohnliste hat in Durham, Northumberland und Süd-Wales die Löhne auf einen weit niederen Satz gebracht, als der in den Föderationsdistrikten herrschende, und in den letzten Tagen haben in Süd-Wales buchstäbliche Revolten der Arbeiter stattgefunden, nicht sowohl gegen das Unternehmertum gerichtet, als namentlich gegen diejenigen ihrer Führer, die ihren das System anempfohlen hatten und sie zum Festhalten an demselben veranlassen wollten. Der bis vor kurzem in jenem Distrikt fast vergötterte Führer Abraham, der auch einen Wahlkreis von Süd-Wales im Parlament vertritt, konnte auf großen, von Tausenden von Vergleuten besuchten Meetings nicht einmal Gehör erlangen. Vergleichen andere Beamte der dortigen Bergarbeiterchaft, namentlich die Vertreter der Arbeiter im gemeinschaftlichen Ausschuss und Arbeiter zusammengefassten ständigen Tarifkomitee. Letzten Montag (14. August) fand bei Pontypridd (Glamorganshire) ein solches Meeting statt. Es war aus der Mitte der Arbeiter selbst einberufen worden, und von 40 000 bis 60 000 Bergarbeitern aus allen Distrikten des weiten Kohlengebietes von Süd-Wales und dem benachbarten Monmouthshire besetzt. Manche der Arbeiter waren von zwei Uhr Nachts unterwegs, um dem bei brennender Mittagssonne abgehaltenen Meeting beizuwohnen zu können. Namentlich das Rhondda Thal, das Abraham im Parlament vertritt, hatte ganze Scharen von Teilnehmern geliefert. Die Stimmung war eine überaus erregte, und schließlich wurde mit allen gegen 2 Stimmen folgende bezeichnende Resolution angenommen:

„Wir, die Arbeiter der verschiedenen Kohlengruben von Monmouthshire und Süd-Wales, zu einem Massenmeeting versammelt, denunzieren hiermit den demoralisirenden Einfluß, den die gleitende Lohnliste auf uns als Körperschaft ausgeübt hat, und fühlen es gerechtfertigt, eine zwanzigprozentige Lohnserhöhung zu verlangen, die außerhalb des Einflusses derselben (der Liste) bleiben soll. Wir erklären, die Aktion der Schlepper von Süd-Wales und Monmouthshire, welche, was wolle, zu unterstützen, und fordern die wenigen noch arbeitenden Leute auf, sich dem gemeinsamen Kampf für die Sache der Freiheit anzuschließen.“

Die Schlepper haben nämlich in Süd-Wales mit dem Ausstand begonnen. Jetzt sind ihnen nun fast überall die Häuer gefolgt, während im Norden und in den Midlands die Häuer das führende Element bildeten. Die Schlepper spielen, scheint es, überhaupt in Wales eine größere Rolle als in den genannten Distrikten, was vor allem auf die der Förderung günstigere Beschaffenheit der Kohlenflöze zurückzuführen ist. Derselben liegen in Wales ziemlich breit, die Gänge sind daher hoch, und erwachsene Männer besorgen die Arbeit, die im Norden halb-wüchsige Jungen verrichten.

Was meinen aber die Arbeiter, wenn sie von einer demoralisirenden Wirkung der gleitenden Lohnliste sprechen? Nun, die Sache ist sehr einfach. Dank dieser Erfindung ist die Organisation der Arbeiter von Süd-Wales so lose wie nur irgend möglich. Sie beschränkt sich auf die Wahl der elf Mitglieder, die auf die Arbeiter entfallen, in die Tarifkommission, während die Diäten für diese eben einfach am Jahrtag vom Lohn abgezogen werden. Ueber einen Fonds zur Förderung ihrer gewerkschaftlichen Zwecke verfügen die Arbeiter dagegen nicht. Während die Föderation mit wohlgefügter Kriegskasse den Kampf mit dem Unternehmer-Verband aufnahm, ihre Mitglieder so gut auf denselben vorbereitet waren, daß sie fast überall die ersten Wochen auf Streikunterstützung freiwillig verzichteten, haben die Vergleute in Süd-Wales und Monmouthshire nichts in der Hand, außer was der eine oder andere zufällig erspart hat. Die Föderationsmitglieder haben vor Beginn des Ausstands regelrecht ihre Kündigungen eingereicht, in fast allen Föderationsdistrikten ist der Ausstand ohne jede Rückwirkung auf den Stand der öffentlichen Ruhe, man könnte sagen ohne jedes Zeichen außergewöhnlicher Aufregung geblieben; in Wales hat es Unruhen, gewalttätige Einschüchterung gegeben, und der Anfang des Streiks war ein allgemeiner Kontraktbruch, denn die Arbeiter werden auch dort auf monatliche Kündigung eingestellt. Es wird sogar, wie die Zeitungen melden, verschiedentlich von den Arbeitern Einschüchterung vorgeschlagen, um den Kontraktbruch zu verdecken, und als Kriegslüge entbehrt dieses Manöver sicher nicht des humoristischen Beigeschmacks. Aber es ist ein recht zweischneidiges Manöver, da auf diese Weise die Arbeiter selbst den Vorwand zur Verletzung der Polizeigewalt geliefert haben. Kurz, die gleitende Lohnliste scheint die Leute lange eingeschläfert zu haben. Jetzt plötzlich erwacht, schlagen sie um sich, aber wenn dabei auch mehr Wärm vollführt wird, so läßt sich der Kampf an Entfaltung wirklicher Kraft nicht entfernt mit dem sicheren, zielbewußten, wohl-disziplinierten Vorgehen der Föderation vergleichen. Ohne die Deckung, die er durch diese erfährt, wäre er nach meiner Ansicht garabazu aussichtslos.

Man kann in der That, wenn man die Berichte aus den Distrikten der Föderation liest, nur Bewunderung für die Art der Kriegsführung dieser gewaltigen Verbindung empfinden. Hier wird nach einem wohlbedachten, wohl vorbereiteten Plane gehandelt, mit ebenso großer Ruhe wie Entschlossenheit — die starken Spiele können nicht bloß offen, sie können auch ohne Erhöhung gespielt werden. Ich will damit nicht sagen, daß die Föderation alle Chancen des Sieges auf ihrer Seite hat, aber sie hat das Ihrige gethan, so viel als möglich sich zu sichern. Im Bewußtsein der guten Organisation, über die sie verfügen, halten ihre Mitglieder vorzügliche Disziplin. Nicht unter ihnen befinden sich Blacklegs, sondern in den Reihen der Unternehmer — jeden Tag laufen neue Offerten von solchen ein, zu den alten Lohnsätzen fortarbeiten zu lassen. Aber die Föderation hat sie bisher abgewiesen, weil solche Ausnahmen nur die schließliche Entscheidung hinausschieben würden. Sollte sie trotz der vorzüglichen Organisation und brillanten Leitung doch unterliegen, so wird die Schwäche der unter „gleitenden Lohnlisten“ stehenden Distrikte nicht geringe Schuld daran tragen.

Bis jetzt wurde von Durham, Northumberland und Wales der Ausstand der Föderation zur sieberhaften Steigerung der dortigen Produktion ausgenutzt. Wales hat sich endlich eines besseren besonnen, aber ob es wird aushalten können, bleibt erst abzuwarten. Northumberland und, wie es scheint, auch Durham dagegen haben in Urabstimmung beschlossen, sich dem Vorgehen der Föderation nicht anzuschließen — nicht weil sie mit ihren Lohnbedingungen zufrieden sind, ihre Löhne stehen unter denen der Föderation, sondern theils aus kleinlicher Ränke und lokaler Eifersucht, theils weil sie sich vor dem Kampf fürchten und von der Föderation die Kostanten für sich aus dem Feuer holen lassen wollen. Die Mehrheit, die so beschloß — denn eine starke Minderheit ist für die Föderation — ist dieselbe, die sich der Einführung des gesetzlichen Achtstundentages widersetzt, unter dem Vorwande, die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit sei „freier Männer unwürdig“. Die Föderation aber, die einen so energischen Kampf führt, ist zugleich entschlossene Kampferin für den gesetzlichen Achtstundentag — ein gutes Beispiel, daß politische Aktion und kräftige Führung des rein ökonomischen Kampfes sehr wohl Hand in Hand gehen können. Durham und Northumberland sind das Ideal der Anarchisten und der Harmonieapostel, die Föderation lämpft im Geiste der Sozialdemokratie.

Lokales.

Vom Genossen Meyer geht uns folgendes zu: Von befreundeter Seite ist mir mitgeteilt, daß ich durch an die Säulen gestellte Plakate zu dem Besuch einer Versammlung der Anarchisten und Sozialisten am Mittwoch angefordert werde, mit der Bemerkung, die Herren Meyer und Timm sind hierzu besonders eingeladen. Eine diesbezügliche Einladung ist mir bis jetzt nicht zugegangen, soll es dennoch geschehen, würde ich ebenso unbeachtet bleiben, als wenn mir eine solche bereits geworden wäre, da ich mit diesen Leuten nicht das Geringste zu thun habe und nicht Lust habe, ihre Versammlung interessant zu machen. Theodor Meyer.

Vom städtischen Obdach. — II. Das Obdach für nächtliche Obdachlose wurde im Jahre 1892/93 von 335 436 Personen in Anspruch genommen. Gegen das Jahr 1891/92 mit 334 670 Personen hat zwar nur eine geringe Zunahme des Besuches stattgefunden. Aber 1891/92 wurde bereits als ein außerordentlich ungünstiges Jahr bezeichnet, dessen normale Besuchsziffer nur durch anormale Verhältnisse (strenger Winter, lange Arbeitslosigkeit, Theuerung u. s. w.) hervor-

gerufen sei. „Anormal“ war das Jahr 1891/92 allerdings. Gegen 1890/91 (275 777 Personen) wies es eine Zunahme der Frequenz von über 21 pCt., gegen 1889/90 (303 059 Personen) eine Zunahme von beinahe 65 Prozent auf. Aber die versprochene Besserung ist auch im Jahre 1892/93 noch nicht eingetreten; man kann noch nicht einmal von einem Stillstand, geschweige denn von einer Abnahme sprechen. Thatsächlich ergibt sich für 1892/93 gegen 1889/90 immer noch eine Zunahme von über 60 Prozent, während die Besuchsziffer Berlins in denselben Jahren um noch nicht 12 Prozent zugenommen hat, oder mit anderen Worten: die Obdachlosigkeit hat in den letzten 3 Jahren in Berlin um das Fünffache stärker zugenommen, als man nach der Zunahme der Bevölkerungsziffer hätte erwarten dürfen. Wenn das so weiter geht, dürfte die „anormale“ Besuchsziffer im städtischen Obdach schließlich zur Regel werden, was ja auch nicht zu verwundern wäre, da die „anormalen Verhältnisse“, wenigstens die lange Arbeitslosigkeit und die hohen Lebensmittelpreise, auch zur Regel geworden sind. Daß die Strenge des Winters nicht die Ursache, sondern nur der äußere Anlaß zu dem Ausbruch eines allgemeinen Nothstandes ist, wurde bereits bemerkt. Die Wirkung dieses äußeren Anlasses ist aber leider unverkennbar. Von den 335 436 nächtlich Obdachlosen kamen auf die 8 Monate April bis November 1892 113 742 Personen, dagegen auf die 4 Monate Dezember 1892 bis März 1893 221 694 Personen. Am schwächsten war der Besuch im September 1892 mit 8875, insbesondere am 28. September mit 228 Personen, am stärksten im Januar 1893 mit 67 687, insbesondere am 29. Januar mit 2524 Personen. Unter der Gesamtzahl von 335 436 waren 320 764 Männer und unter diesen 106 746 „Handwerker“ und 214 018 „Arbeiter.“ Daß wir auch die „Handwerker“ getroffen fast sämtlich zu den „Arbeitern“ rechnen dürfen, haben wir ebenfalls bereits bemerkt. Viele Handwerks-Meister werden unter den Obdachlosen nicht zu finden sein. Zum ersten Male im Obdach anwesend waren nur 14 041, zu wiederholten Malen anwesend 321 395 Personen. Die Zahl der zum ersten Male Anwesenden erreicht bereits im Dezember 1892 ihr Maximum (1698) und sinkt dann bis zum März 1893 sehr merklich (auf 1090). Das erklärt sich daraus, daß die, welche in dem harten Januar 1893 das Obdach aufsuchten, ihren ersten Besuch zum allergrößten Theil bereits hinter sich hatten, weil sie eben bereits im November und Dezember obdachlos geworden waren. Thatsächlich schwillt die Zahl der zu wiederholten Malen Anwesenden im Januar kolossal an. Sie beträgt 98 pCt. der Gesamtzahl gegen 90 pCt. im September. Die Bourgeoisie erblickt in den Besuchern dieser Abtheilung des städtischen Obdachs vollends nichts anderes als „arbeitscheues, verkommenes Gesindel“. Es wurden jedoch unter den 335 436 Besuchern des Obdachs nur 6630, d. h. noch nicht 2 unter 100 Personen dem Rechtsanwalt zur Verhaftung vorgeführt. Und diese Vorführung erfolgte bekanntlich nicht bloß wegen Arbeitscheues, sondern auch wegen des Verbrechens der Nichtbeschaffung eines Unterkommens. Die Verpflegung der Obdachlosen bestand nur in Schwarzbrot und Roggenmehlsuppe und erforderte 9/16 Pf. pro Kopf. Wenn wir noch hinzufügen, daß unter den Frauen, die sich, von Hunger und Kälte getrieben, in das Obdach flüchteten, 22 waren, die sich bereits im letzten Stadium der Schwangerschaft befanden, dann wird man uns zugeben, daß das städtische Obdach in der That eine Stätte furchtbarster Noth und entsetzlichsten Elends ist. Und zu all dem sagen die Männer der städtischen Verwaltung stolz und mit Genugthuung: „Seht, soviel Elend lindern wir!“ Statt zu bekennen: „Soviel Elend schafft die Gesellschaftsordnung, die wir, die Bourgeoisie, hochhalten und verteidigen.“

Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule giebt bekannt, daß die Abrechnungen nunmehr mit dem neugewählten Kassierer, Genossen König, Dieffenbachstr. 30, vorzunehmen sind, der Referentennachweis sich aber nach wie vor beim Genossen Gumpel, Barnimstr. 42, befindet. Die Inhaber von Baus der Arbeiter-Bildungsschule werden aufgefordert, umgehend mit Genossen König abzurechnen, da die Baus zum 1. Oktober lauffrist werden. Die Abrechnung vom Sommerfest findet der Kürze wegen bei Genossen Gumpel statt.

Schon jetzt machen wir die Genossen darauf aufmerksam, daß Anfang Oktober im Unterrichtsfach der Nationalökonomie ein Kursus über Steuerwesen und Finanzpolitik in Gemeinde und Staat“ beginnt, der gerade jetzt aktuelle Bedeutung gewinnt, weil in der folgenden Reichstagsession die Verfassungsfrage und Steuervorlage zur Verhandlung kommen.

Die außergewöhnliche Hitze scheint auch in diesem Jahre von längerer Dauer sein zu wollen. Seit mehr als acht Tagen herrscht bei uns eine Wärme, die weit über die Durchschnittstemperatur hinausgeht, die kleinen Fiebern an den Thermometern der Uraniafäulen zeigen wieder eine bedenkliche Neigung bis über den Rand des Papierstreifens hinauszuliefern und selbst die Nächte bringen nur eine geringe Abkühlung. An den Rachmittagen besonders ist es in den Straßen kaum auszuhalten und auch in den Wohnräumen herrscht eine erdrückende Gluth. Die ganze Natur, Menschen, Thiere und Pflanzen, Alles leidet nach einem ordentlichen Regen und jedes schwärzliche Wölkchen am Himmel wird jetzt mit freudiger Hoffnung begrüßt. Am größten war die Hitze am Sonnabend. Von 30 Grad um 12 Uhr Mittags stieg sie bis um 4 Uhr Rachmittags auf 36 Grad und noch um 12 Uhr Nachts waren 25 Grad. Der Sonntag zeigte um 6 Uhr Morgens 21, um Mittag 29, um 4 Uhr Rachmittags 33 und um 12 Uhr Nachts 24 Grad. Am Montag schien der Regen am Vormittag eine kleine Abkühlung bringen zu wollen. Die Thermometer standen um 12 Uhr Mittags erst auf 24 Grad. Aber schon nach wenigen Stunden herrschte wieder die frühere Gluth. Um 4 Uhr waren es wieder 34 Grad und in der Nacht um 12 Uhr hatte es sich erst bis auf 25 Grad abgekühlt, eine Temperatur, die man sonst schon in der Mittagsstunde unträglich zu finden pflegt. Gestern Morgen um 6 Uhr waren 20 Grad, aber um 12 Uhr Mittags schon wieder der 30. Gradstrich erreicht. Das Barometer, das schon seit Tagen um mehrere Grade unter dem mittleren Stande zurückgeblieben ist, befindet sich seit gestern Vormittag eine weitere, ziemlich energische Neigung nach unten. Allerdings ist der Feuchtigkeitsgehalt der Luft sehr gering, so daß man auf größere Regennengen fürs erste kaum noch rechnen dürfen. Die Feuchtigkeitsgehalt, die am Sonnabend mit 83 pCt. und gestern mit 65 pCt. an den Uraniafäulen verzeichnet steht, betrug gestern 55 pCt.

Die Muthat in der Friedenstraße ist auch heute noch nicht vollständig aufgeklärt. Je einfacher die Sache ursprünglich zu liegen schien, um so verwickelter erscheint sie nachträglich. Nach einander erschienen der Rauscher Heibing und Emma Trappe des veruchten Rodes und Selbstmordes schuldig. Nach der augenblicklichen Sachlage muß jedoch angenommen werden, daß der fünfzigjährige Hospitalist Karl Rombach, der mit Heibing zusammen bei der Wittwe Trappe in Schloßstraße lag, einen Mordversuch gegen Heibing verübt hat. Die Annahme, daß Heibing sich selbst die Kopfverletzungen beigebracht habe — diese sind übrigens mit der stumpfen Seite des Beiles, nicht mit der Schneide ausgeführt worden — kann gegenüber dem Gutachten der Ärzte des Krankenhauses

nicht aufrecht erhalten werden. Sie gründete sich darauf, daß Helbing kurz vor der That mit Bleistift einen Zettel an seinen Vater geschrieben hatte, worin er diesen wegen der Sünde, die er begehen werde, um Verzeihung bat. Den Krombach, der, als die Wohnung ausgebrochen wurde, in der Küche beim Kartoffelschälern gefunden wurde und der von dem Streite zwischen der Trappe und Helbing nichts gehört haben will, befestigt hauptsächlich der Umstand, daß auf der Küchenschwelle Blutstropfen gefunden worden sind, die weder von der Trappe, noch von Helbing herrühren können, da diese beiden, nachdem Helbing die Verletzungen erhalten hatte, die Küche nicht mehr betreten haben, während Krombach gerade nach der That in der Küche betroffen wurde. Das Motiv wäre bei Krombach, der mehrfach bestraft und auch wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit in Untersuchung gewesen ist, darin zu finden, daß auch er sich um die Gunst der Emma Trappe beworben hat und daher auf Helbing, mit dem er vielfach in Streit lebte, eifersüchtig war. Hiernach müßte man sich den Vorgang so denken, daß Krombach in der Küche gehört hat, daß Helbing zu der Emma Trappe in das Zimmer ging. Er hat dann das Weil, das sich in der Küche befand, ergriffen, ist dem Helbing nachgeschlichen und hat ihm in dem Augenblicke, als er sich nach dem zu Boden gefallenen Thürschlüssel bückte, durch die halb geöffnete Thür, die sich nach innen öffnete, einen Schlag über den vorgebeugten Kopf versetzt. Daß die Emma Trappe die Thäterin gewesen sein sollte, erscheint nicht wahrscheinlich. Abgesehen davon, daß das Weil nicht in ihrem Zimmer, sondern in der Küche aufbewahrt wurde, muß berücksichtigt werden, daß sie ganz kopflos zum Fenster hinausgesprungen ist, also schwerlich kurz vorher soviel Überlegung gehabt haben wird, um das blutige Weil zwischen Wälschensfüße verstreut unter das Bett zu legen. Krombach ist von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Er behauptet jetzt, daß die Thür, als sie von einem Schloffer aufgebrochen wurde, von innen verriegelt gewesen sei. Daher könne er der Thäter nicht sein, sondern nur entweder Helbing oder Emma Trappe. Bezüglich dieser Behauptung sind sofort Recherchen eingeleitet worden, von deren Ausfall es abhängt, was mit Krombach weiter geschehen wird.

„Gemüthliches“ aus Charlottenburg. Ueber eine Szene, die sich am Montag in den frühesten Morgenstunden in resp. vor dem Café Wilhelmplatz am Wilhelmplatz in Charlottenburg abgespielt und die das Gericht sehr übertrieben hat, theilt die „Neue Zeit“ folgendes mit: Kurz nach 2 Uhr war ein bereits nicht mehr nächster Gast in dem genannten Café erschienen, der mit den Gästen des Preises von Kognak wegen in Streit gerieth. Man war schließlich genöthigt, den unbedenklichen Gast an die frische Morgenluft zu befördern. Nunmehr postierte sich der Herr mit einem geladenen Revolver, den er bisher verborgen gehalten hatte, vor die Thür, so daß Niemand dieses passieren konnte. Gesah dies dennoch, so begleitete er den das Haus Verlassenden mit gespanntem Revolver bis an die nächste Laterne, um zu sehen, ob der Betreffende bei dem Streit mit ihm theilhaftig gewesen. Bei dem Bemühen, ihm den Revolver zu entreißen, kam es zu einem Handgemenge, das in eine Schlägerei ausartete, bei der der Gast den Kürzeren zog. Der Revolver wurde ihm abgenommen und gestern Nachmittag dem zweiten Polizeirevier überliefert.

Durch eine blutige Schlägerei und den sich daran knüpfenden Sturm auf einen Wädeladen wurde Montag Abend die Bevölkerung von Spandau in große Aufregung versetzt. Eine bürgerliche Korrespondenz berichtet hierüber: In einer Dehulation in der Charlottenstraße war der Bursche des Direktors der Artilleriewerkstatt um 8 Uhr Abends mit mehreren Arbeitern wegen militärischer Dinge in Streit gerathen; plötzlich schlug der Soldat mit seinem Bierglas auf den Kopf eines seiner Gegner ein. In demselben Augenblick stießen aber auch alle in der Schaustube anwesenden Zivilisten über den Burschen her und mißhandelten ihn entsetzlich. Nachdem sie ihm zahlreiche Messerschläge beigebracht, schleuderten sie ihn aus dem mehrere Stufen hoch belegenen Lokal auf die Straße, wobei der Unglückliche beide Beine brach. Zwei gerade des Weges kommende Soldaten hoben den anscheinend Leblosen auf und trugen ihn in einen nahen Wädeladen. Die noch mehr in Wuth gerathenen Zivilisten folgten, es sammelte sich bald eine nach Hunderten zählende erregte Menge, die unter den Rufen: „Der muß löst gemacht werden, schlägt ihn todt“ in den Wädeladen eindringen versuchte. Derselbe wurde geschlossen, worauf die Menge Gewalt anwendete. Der Verkehr stockte; die Pferdebahn mußte ihren Betrieb an dieser Stelle unterbrechen. Bevor das Aeußerste geschah, rückte jedoch eine Militärpatrouille heran, welche das Haus vor dem Angriff schützte. Später hat die Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen. Der Offizierbursche befindet sich in hoffnungslosem Zustande.

Durch einen Bootsunfall sind bei Grünau in der Nacht zum Montag drei Personen ums Leben gekommen. Es wird darüber berichtet: Bei dem in Grünau auf Sommerfrische wohnenden unverheiratheten Kaufmann Caro aus Berlin waren am Sonntag Vormittag zwei Freunde, die Handlungsgehilfen Hirsch und Boas, sowie zwei Damen im Alter von 18 bis 20 Jahren aus Berlin zu Besuch eingetroffen. Die kleine Gesellschaft unternahm in einem Ruderboot einen Ausflug auf der Dahlemer See. Gegen Abend wurde die Rückfahrt angetreten und gegen 11 Uhr Nachts befand sich das Boot an der sogenannten „Bammelecke“ bei Grünau. Bei der großen Dunkelheit sahen die jungen Leute nicht, daß ihnen ein großer Dampfer von Köpenick aus entgegenkam, dessen Schiffsführer alsbald, als er des Bootes ansichtig wurde, durch Läuten der Glocke, sowie durch Zurufe Warnungszeichen gab, die aber nicht beachtet wurden. Als der Dampfer stoppte, war es zu spät, das Ruderboot wurde durch den Anprall mit dem größeren Fahrzeug in zwei Theile geschnitten und die Insassen hürzten ins Wasser. Der Kommiss Hirsch gerieth unter den Dampfer und der rechte Oberkörper wurde ihm aufgeschnitten; trotzdem rettete er sich durch Schwimmen ans Land, nachdem er noch eine längere Zeit hindurch vergeblich versucht hatte, die eine Dame, die sich an ihn geklammert, über Wasser zu halten. Plötzlich ließ das Mädchen den Arm des Retters los und ging in den Fluthen unter; auch die zweite Dame scheint ebenso wie der 20jährige Kaufmann Boas ihren Tod bald nach dem Zusammenstoß gefunden zu haben. Caro schwamm sofort ans Land und leistete dem schwer verletzten Hirsch Hilfe, der dann nach Grünau geschafft wurde. Gestern früh wurde die Leiche des Boas ans Ufer geschwemmt und wenige Stunden später auch der Körper der einen Dame.

Wegen eines unerhörten Verbrechens wider die Sittlichkeit, daß sie in ihrem Atelier an zwei Knaben verübt haben sollen, sind ein hiesiger Photograph und sein Gehilfe verhaftet worden.

Zahlreiche Leidtragende fanden sich gestern vor einem Uhrmacherladen in der W. Straße ein, nachdem dort der Gerichtsvollzieher seines Amtes gewaltthatig hatte. Der Geschäftsinhaber ist „auf Reisen“ gegangen, ohne dem stellvertretenden Gehilfen zu sagen, wo die ihm zur Reparatur übergebenen, zum Theil sehr werthvollen Uhren zu finden seien.

Mit den Knaben kämpfend wurde gestern Morgen innerhalb des Bezirks des zweiten Polizeireviers ein Knabe in der Spree ertrunken, der anscheinend in das Wasser gefallen war. Er wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charité gebracht. Das Kind gab auf keine Frage Antwort, und schließlich stellte sich heraus, daß es wahrscheinlich vor Schrecken die Sprache verloren hat. Aus Büchern, die der Knabe in einer Schultasche mit sich führt, geht hervor, daß er

Eugen Nachstein heißt. Die Wohnung der Eltern oder Angehörigen ist aber noch nicht bekannt.

Der Taschendieb Götz, von dessen Festnahme auf dem Bahnhofs-Stralau-Rummelsberg wir neulich berichteten, scheint sämtliche Uhren, die er erbeutet hat, entweder selbst oder durch Mittelspersonen veräußert zu haben. Die Kriminalpolizei hat bisher vier der gestohlenen Uhren ermittelt, und zwar eine silberne Remontoiruhr mit Doppelschloß und Goldrand, Nr. 800 und 247 527 — die Kapseln sollen vergoldet gewesen sein —, eine silberne Remontoiruhr mit einfacher Kapsel, gepreßtem Goldrand und goldenen Zeigern, Nr. 7490, eine silberne Remontoiruhr mit einfacher Kapsel und Goldrand, Nr. 896, und eine Nickel-Remontoiruhr mit einfacher Kapsel, Nr. 80 068. Geschädigte wollen sich in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr im Zimmer Nr. 97 des Polizei-Präsidialgebäudes melden.

Vom Hirschschlage getroffen sank gestern Abend auf dem Galteplatz am Stettiner Bahnhofs ein Droschkenpferd zusammen und verendete auf der Stelle.

Verfallene Pfandscheine des königlichen Leihamts, so wird dem „Intelligenz-Blatt“ geschrieben, sind in großer Zahl vorhanden, ohne daß die Inhaber derselben von ihrem Rechte, den Ueberbruch aus dem Verkauf des betreffenden Pfandgegenstandes abzulehnen, Gebrauch machen. Obwohl die amtlichen Bekanntmachungen hierzu anfordern, ist es dennoch nur ein kleiner Bruchtheil derjenigen, welche die Hilfe des Leihamts in Anspruch nehmen, die ihre verfallenen Pfandscheine an der Kasse zur Abhebung des etwaigen Ueberbrusses vorlegen. Es liegt wohl hauptsächlich daran, daß die Wenigsten die Bekanntmachung zu Gesicht bekommen und es auch nicht der Mühe werth halten, die Rückseite des Pfandscheines durchzulesen, da in den dort abgedruckten Bestimmungen ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß dem Inhaber des Scheines das Recht zusteht, innerhalb eines Jahres, vom Tage des Verkaufs des Pfandes an gerechnet, den etwaigen Ueberbruch in Empfang zu nehmen. Es ist beklagenswerth, daß so wenige von ihrem Rechte Gebrauch machen, da schließlich in vielen Haushaltungen derartige Scheine in der trübsüchtigen Meinung, sie seien werthlos, in den Schubfächern liegen.

Straßensperrungen. Die Brunnenstraße, von der Usedomstraße (exkl. Kreuzdam) bis zur Straße 87, Abtheilung XI (inkl. Kreuzdam), wird behufs beschleunigter Umpflasterung vom 21. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Die Laudenstraße, von der Markgrafen- bis zur Charlottenstraße, wird ebenfalls behufs Umpflasterung vom 21. d. M. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Marktpreise in Berlin am 21. August, nach Ermittlungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,50—16,10 M., mittlerer von 15,90—15,50 M., geringer von 15,40—15,00 M., Roggen per 100 Kg. guter von 18,00 bis 18,60 M., mittlerer von 18,50—18,30 M., geringerer von 18,20 bis 18,00 M., Gerste per 100 Kg. gute von 17,00—16,00 M., mittlere von 15,90—15,00 M., geringe von 14,90—14,00 M., Hafer per 100 Kg. guter von 19,00—18,10 M., mittlerer von 18,00—17,20 M., geringer von 17,10 bis 16,20 M., Stroh, Nicht- per 100 Kilogramm von — M. Heu per 100 Kilogramm von — M. Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 89,00 bis 80,00 M. Kartoffeln, neue per 100 Kg. von 10,00—6,00 M. Weizen, weißer von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Weizen, weißer per 1 Kg. von 1,30—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,80—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,90 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,99 M. Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M. Eier per 60 Stück von 4,00—2,40 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,80 M. Kote von 3,00 bis 1,20 M. Zander von 2,40—1,20 M. Hechte von 2,00—1,20 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,10 M. Bleie von 1,40 bis 0,60 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—1,25 M.

Polizeibericht. Am 21. d. M. Morgens wurde ein Schneidermeister in seiner in der Kolbergerstraße belegenen Wohnung erhängt vorgefunden. — Im Spandauer Schiffahrtskanal, an der Fennbrücke, wurde Mittags die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes angeschwommen. — Beim Spielen auf der Treppe des Hauses Wuiselstr. 41 stürzte Nachmittags ein zweijähriges Mädchen durch das Geländer im vierten Stock auf den Haufthur hinab und starb auf der Stelle. — An der Ecke der Hirschen- und Bandelstraße fiel ein neunjähriger Knabe von einem in der Fahrt befindlichen Eiswagen, wurde überfahren und erlitt eine bedeutende Quetschung des Hinterkopfes, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Moabit erforderlich wurde. — In seiner Wohnung, vor dem Stralauer Thor 35, versuchte ein Metallhändler sich mittels eines Teschings zu erlösen. Er verlegte sich schwer am Kopfe und mußte nach dem Krankenhaus Verhauft gebracht werden. — Nachmittags und Abends wurden zwei Männer vom Hirschschlage getroffen und nach dem Krankenhaus am Friedr. Wilhelm gebracht. — In der Nacht zum 22. d. M. wurde bei der Kirche zum Heiligen Kreuz ein Photograph todt aufgefunden. Er hatte sich mittels Cyanalkali vergiftet. — Im Laufe des Tages fanden sieben kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Freisprüche. Gestern wurde der Redakteur des „Volkblattes für Teltow u.“, Genosse Kehler, von der IV. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I von der Anklage, durch die zum 18. März d. J. ausgegebenen zwei rothen Nummern in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich angereizt zu haben, (§ 130 des Strafgesetzbuches) kostenlos freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Gefängniß beantragt.

Der Fondsmakler Leo Friedländer war am 18. Februar d. J. von der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I wegen Untreue und Unterschlagung zu einem Jahr und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Angeklagte war im Jahre 1889 der Ironenankalt des Dr. Edel in Charlottenburg überwiesen worden, nachdem er seinem damaligen Eheg, einem hiesigen Bankier, durch ganz wahnwitzige Spekulationen ziemlich beträchtliche Verluste verursacht hatte. Nachdem er als gehilft entlassen worden war, beschäftigte er sich zunächst damit, daß er einer auswärtigen Bank Kunden zuführte, außerdem oerfuchte er sich in Raffergeschäften und machte nebenbei Börsengeschäfte für Privatpersonen. Hierbei hat er sich gänzlich Unterschlagungen von über 5000 M. zu schulden kommen lassen. Der Vertheidiger des Angeklagten hatte auf grund verschiedener Vorkommnisse im Untersuchungs-Gefängniß die Behauptung aufgestellt, daß sich Friedländer bei Begehung der Unterschlagungen in einer krankhaften Störung seiner Geisteskräfte befunden habe. Medizinalrath Dr. Long, welcher diese Behauptung nicht bekräftigt, wurde von dem Vertheidiger für besorglich erklärt und dagegen die Vernehmung der Professoren Dr. Mendel und Dr. Juliusburger als Sachverständige beantragt. Der Gerichtshof lehnte damals diesen Antrag ab; er hielt das Gutachten des Dr. Long für ausschlaggebend und war der Meinung, daß die unsinnigen Spekulationen des Angeklagten weniger auf einen gestörten Geist, als auf eine Zerfahrenheit seines Wesens, Ueberhebung gegen Andere und Abneigung gegen Nachdenken und Arbeiten hindeute. —

Das Reichsgericht hat aber die Ablehnung der beantragten Sachverständigen-Vernehmung als einen prozessualen Mangel erachtet, das erste Erkenntniß aufgehoben und die ganze Sache zur anderweitigen Verhandlung vor das Landgericht II verwiesen. In dem gestern anstehenden Termin wurden die Gutachten des Medizinalraths Dr. Long, des Dr. Juliusburger und des Professor Dr. Mendel entgegen genommen. Auf grund der letzteren beschloß der Gerichtshof, den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes auf 6 Wochen der Irrenabtheilung der Charité zu überweisen und vom Gefängnißarzt Geh. Rath Dr. Lewin Auskunft darüber einzuholen, ob der Angeklagte im Untersuchungsgefängniß an epileptischen Anfällen gelitten hat.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Alle diejenigen, welche noch im Besitze von Sammelheften oder Geldern für die gemögelteten Pferdebahnbeförderungen sind, werden hiermit zum letzten Male aufgefordert bis zum 25. August bei dem Unterzeichneten abzurechnen oder die Listen, gleichviel ob leer oder gezeichnet, abzuliefern.

Im Auftrage:
Hermann Faber, 80, Grünauerstr. 6, S. part.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin) Kollegen! Seit Anfang August d. J. befinden sich eine Anzahl Mitglieder des Verbandes im Streik. In Barmen streiken 32 Drechsler der Feil-Heuser'schen Thürschneidfabrik, weil eine bedeutende Reduzierung der Akkordlöhne seitens des Fabrikanten vorgenommen wurde, so daß Wochenlöhne von höchstens 12 bis 15 M. verdient werden konnten. Ferner streiken in Hirschberg i. Schl. 22 Tischler der Kallinich'schen Bau- und Möbelfabrik, weil der Unternehmer den bisherigen durchschnittlichen Stundenlohn von 21 Pf. auf 19 Pf. reduzieren wollte. Bei zehntägiger Arbeitszeit würde dies einem durchschnittlichen Tagesverdienst von 1,90 M. gleichkommen. Der Verbandsvorstand hat beide Abwehrestreiks aufgegeben, deshalb muß jetzt für genügende Unterstüzung der Streikenden gesorgt werden. Wir ersuchen die Kollegen, sich mit den Streikenden solidarisch zu erklären, und freiwillige Sammlungen zum Streikfonds vorzunehmen. Die gesammelten Beiträge können auf dem Arbeitsnachweis, No. 7—8, sowie Sonnabend Abend auf allen Zahlstellen des Verbandes gegen Verabfolgung von Streik-Darstellungsmarken abgeliefert werden. Kollegen! thut Eure Pflicht, schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Mechaniker und verwandter Gewerbe. Bei der am Sonntag, den 20. August vorgenommenen Wahl der Delegirten zur Generalversammlung siegte die Liste organisirter Arbeiter mit 215 von 246 Stimmen. Die gegnerische Liste erhielt demnach nur 31 Stimmen.

Ein umfassender Streik ist in einer Wiener Petroleumraffinerie ausgebrochen. Ueber dabei vorgekommene Ausschreitungen berichtet ein hart kapitalistisch gefärbtes Geroldetelegramm vom Dienstag: „Anlässlich der Auszahlung von Löhnen an streikende Arbeiter in der Petroleumraffinerie von Bagemann kam es vor der Fabrik zu Ausschreitungen. Beinahe 2000 Arbeitelose versuchten die Fabrik zu demoliren und vergriffen sich auch an der einschreitenden Polizei. Letztere mußte mit der blanken Waffe vorgehen, wobei viele Verletzungen vorgekommen sind. Erst nachdem die Hauptabtheilung verhaftet, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Die Streikenden hatten sich an den Ausschreitungen nicht betheiliget.“ Wie sich in der That die Angelegenheit jugetragen, wird wohl erst beim Eintreffen österreichischer Arbeiterblätter zu ersehen sein.

Zeilererei im Gegenwartsstaat. Der Sparkassentechner Wilms in Dipe hat die städtische Kasse um rund 1 Million Mark erleichtert. Die Bürger haben bereits die Folgen des riesigen Verlustes folgendermaßen zu spüren. Statt früher 150 pCt. Kommunalsteuerzuschlag müssen jetzt 220 pCt. bezahlt werden, während auf die Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer, die früher gänzlich frei war, jetzt 111 pCt. erhoben werden. Gegenwärtig wird die Frage erörtert, ob die Stadtverordneten nicht mit ihrem Vermögen haftbar gemacht werden können. Zu diesem Zweck ist ein Rechtsgutachten von Justizrath Schulz in Hagen eingeholt worden. Es würde gar nichts schaden, wenn man die Spiehbürgergesellschaft, die jahrelang zu faul war, die städtische Sparkasse zu visitiren, verantwortlich machte für das unbegrenzte Vertrauen. — Ueber eine andere Zeilererei wird aus Leipzig berichtet: Zum zweiten Male um ihre Rationen geprellt wurden die Angestellten der dortigen Privatpost „Kourier“. Nachdem der erste Unternehmer, Schmalz, flüchtig geworden war, wurde der Betrieb von Herzberg und Bayer aufgenommen. Bayer, welcher übrigens schon in Berlin wegen Urkundenfälschung mit 9 Monaten Gefängniß bestraft worden war, wurde verhaftet, weil er die Rationen der Angestellten nicht bei einem Bankhause deponirt, sondern im eigenen Ruhen verwendet hat. Wir dürfen nur nebenbei daran erinnern, daß diese Zeiler nicht der Sozialdemokratie angehören.

Und noch ein Zeiler. Durch die gegnerische Presse, so schreibt die „Berg. Arbeiterstimme“, laufen periodisch Notizen, wonach dieser oder jener sozialdemokratische Agitator Gelber u. s. w. verurtheilt haben soll. In den meisten Fällen entpuppen sich dergleichen Schreibereien als erbärmliche Wacke, lediglich infamirt, um die Arbeiterbewegung zu verächtigen. Nun ist unser Bruderblatt in der Lage, von einem Ringelbeutelmörder an einer katholischen Kirche in München-Bladbach berichten zu können. Der Schutzmacher S. war von dem betreffenden Kirchenvorstande mit dem Einkommen der „Opferspenden“ beauftragt worden. Obgleich der Mann nun ein wüthender Sozialistenfeind ist (bei der Reichstagswahl kühlte er sein Mädchen an unferu Versammlungsanzeigen) hatte er doch eine ganz besondere Vorliebe für die „Zeilererei“, d. h. nicht für die sozialistische, sondern für die des Inhalts des Ringelbeutels, eine Praxis, die der gute Mann früher auch schon an der Hauptpfarrkirche ausgeübt haben soll. Doch die Reue wachte, und der Ex-König der Sankt Martinus-Bunderschaft wurde bei seiner Mausei abgefacht. Wie gesagt, wenn irgendwo in Hinterpommern ein sozialistischer Arbeiter aus Noth ein Brod wegnimmt, so wird von unferu Gegnern sofort die Allarmtrommel gegen die Sozialistenbrut geschlagen, aber was im eigenen Lager geschieht, muß hübsch todtgeschwiegen werden.

Abgelehnte Arbeiterfreundlichkeit. Vor einigen Jahren wollte die Porzellanfabrik in Königsfeldt jedenfalls ihre Arbeiterfreundlichkeit so recht betonen, indem sie „Wohlfahrts“-Einrichtungen wie eine Volksschule, eine Speiseanstalt und eine Bäckerei ins Leben rief. Die Arbeiter waren indes nicht den Erwartungen des Besitzers entsprechend über diese „Wohlfahrts“-Einrichtungen erfreut, sondern die Arbeiter schenkten denselben nicht die genügende Beachtung. Wie jetzt gemeldet wird, hat die Verwaltung Speiseanstalt und Bäckerei aufgehoben und die Gebäude zu Lagerräumen benutzt. Es muß die Schönfärberei vom Schläge eines Viktor Dührer tief betreten, daß die Arbeiter bei derartigen Wohlthaten gar zu leicht den ausbeuterischen Pferdefuß gewahrt werden.

Die Einkommens-Verhältnisse in Sachsen. Im vergangenen Jahre wurden in Sachsen 850 000 steuerpflichtige Personen auf ein Einkommen unter 800 M. abgeschätzt, weitere

438 781 Personen hatten bis 3800 M. Einkommen, darunter aber der weitaus größere Teil nur bis 1250 M.; 88 706 Personen nahmen 3800 bis 6800 M. ein und 10 537 über 6800 M. Die Statistik ergibt auch in Sachsen, daß der Reichtum der Reichen in viel stärkerem Maße wächst als das Einkommen der mittleren Vermögensklassen. Und immer größere Schichten von Steuerpflichtigen werden ins Proletariat hinabgedrückt. So gelangt auch hierbei das kapitalistische Entwicklungsgezet klar zum Ausdruck.

Verfassungen.

Die im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatten sich am 21. August im großen Konfordia-Saale ziemlich zahlreich versammelt, um Stellung zum Streit bei der Firma A. und C. Kaufmann in Brandenburg zu nehmen. Der Eintritt in die Tagesordnung erklärte Dietrich, daß die Buchbinder bebauerten, von dieser Versammlung nicht so zeitig erfahren zu haben, daß sie von der Uebernahme der Buchbinder-Versammlung für heute Abstand nehmen könnten. Kollege Sillier berichtete, daß die Firma Kaufmann noch keinen Entschluß für die Streitenden gefunden habe. In einer Reihe von Städten, wohnt die Firma ihre Steine geschickt hat, haben sich die Kollegen gewiegert, Kaufmann'sche Arbeiten zu machen, und die betreffenden Prinzipale wagen es daher nicht, die Steine in ihre Arbeitslokale zu nehmen. Die Drucker, die bei Kaufmann weiter arbeiten, sind Vogt, Suprand, Drews und Abbach. Redner erklärte es für wahrscheinlich, daß die Firma in Berlin versuchen werde, ihre Arbeiten anfertigen zu lassen, und hielt einzelnen hiesigen Kollegen, die sich bereits wankelmützig gezeigt haben, das Beispiel der Kollegen in den von ihm vorher genannten Städten wie Magdeburg, Gera, Hamburg u. s. w. zur Nachahmung vor; wenn die Kollegen hier sich nicht zur Herstellung der Arbeiten hergeben, dann werde den Kollegen der Sieg zufallen. Die Firma habe eine Menge Aufträge, Buchdrucker Schmidt verlas einige der drakonischen Bestimmungen der Arbeitsordnung jener Firma und forderte sämtliche im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die Steinbinder Brandenburg in ihrem Kampfe zu unterstützen und die Mittel dazu aufzubringen. Buchbinder Heide lümmte den Ausführungen des Vorredners voll und ganz zu und meinte, es wäre nicht nur eine Schmach für die Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes, wenn sie die 200 Kollegen nicht über Wasser halten könnten, sondern es wäre geradezu eine Aufforderung an die Unternehmerschaft, noch mehr derartige Fabrikordnungen zu erlassen. Buchbinder Dietrich teilte mit, daß die Firma A. und C. Kaufmann Buchbinder zum sofortigen Eintritt bei einem Anfangslohn von 13 Mark sucht. Steinbinder Holz ertheilte mit, daß die Kollegen bei der hiesigen Firma Kaplan die Arbeit niedergelegt haben, weil sie Kaufmann'sche Arbeit ausführen sollten. Aus zwei anderen hiesigen Steinbinderen wurde Gleiches in Aussicht gestellt. Buchdrucker Haber versicherte, daß die Buchdrucker Berlins auch bei dieser Angelegenheit den anderen Arbeitern die Solidarität zu wahren wissen werden. Nachdem noch mehrere Kollegen gesprochen, wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung beschließt: in Erwägung, daß der Streit der Brandenburger Kollegen (infolge der Manipulationen der Firma A. und C. Kaufmann, ihre Arbeiten in anderen Druckereien vertrieben, die fertigen fertigen zu lassen) immer größere Ausdehnung gewinnt, und um zum Siege zu gelangen, es der größten Anstrengung bedarf, erklären die heute versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen der graphischen Fächer, da die Interessen aller Arbeiter und Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes dieselben sind, daß sie mit aller Energie und Kraft die Ausständigen materiell unterstützen werden, um so den Sieg der Arbeiter herbeizuführen.

Sillier bemerkte, daß die Streikbrecher in der nächsten Nummer der „Graphischen Presse“ in Plattschrift veröffentlicht werden sollen. Von den Kollegen bei der vorher erwähnten hiesigen Firma Kaplan sei trotz des gefassten Beschlusses einer, namens Paul K. in Arbeit geblieben. Zur Unterstützung haben sich die auswärtigen Orte in weitestem Maße bereit erklärt, bezuglich die überreichlichen Kollegen. Die englischen haben angefragt, ob genug Geldmittel zur Verfügung stehen. Daher dürfen auch die Berliner Kollegen nicht nachsehen. Die Firma Kaufmann biete zur Zeit für ihre Arbeiten einen hohen Preis und daher seien die Prinzipale bereit, sie zu übernehmen. Sie könnten sie aber nicht ausführen, wenn die Kollegen sich weigern. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß darauf der Vorsitzende die Versammlung.

Eine recht gut besuchte Versammlung der Mäntel-näherinnen, Nägler, Stepper, Tricottailen-Arbeiterinnen und Herrenkonfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen fand am 21. August bei Kullwey statt. Nicht gedrängt sitzend und stehend folgten die Versammelten mit größter Aufmerksamkeit dem Vortrag der Genossin Frau Schulz, welche an stelle von Fräulein Wabnitz in drastischen Zügen den trübsamen Gegensatz des Familienlebens der Arbeiterinnen zu dem der Bourgeoisinnen schilderte, und entschieden verurteilte, daß die Beamtenfrauen und Lehrer in so rücksichtsloser Weise zu Lohnrückern würden und die ohnehin traurige Lage der Mäntelnäherinnen noch verschlechtert helfen. Ferner geschickte Rednerin schafte das verwerfliche Zwischenmeister-system, hob den Nutzen einer starken Organisation hervor, und machte es allen Anwesenden zur unbedingten Pflicht, sich dem Verbande der Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen anzuschließen. Hierauf trat eine Pause von 15 Minuten ein, nach derselben konstatirte Kollege Ad. Schulz, daß circa 40 Personen der Organisation beigetreten seien. Zwischenmeister Neukrang versucht Karzuzumachen, daß ein Zwischenmeister dieselbe geplogte, ausgebeutete Arbeiter sei, wie die eigentlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, auch daß es nur in Händen der Arbeiterinnen liege, bessere Löhne zu schaffen, und behauptet, daß die besseren Arbeiterinnen seltener werden, während nur noch schlechte Arbeit hergestellt würde. Mit treffenden Worten weist Ad. Schulz die Behauptungen des Vorredners unter stürmischen Beifallsbezeugungen zurück, giebt zu, daß die Zwischenmeister als Produkt der gegenwärtigen Verhältnisse zu betrachten seien, daß hingegen die Anforderungen an die Arbeiterinnen alljährlich größere, die Preise dagegen geringer werden, somit unter solchen Verhältnissen geringere Arbeit notwendig hergestellt werden müsse. Kollege Gunkel verurteilt ganz entschieden das Lehrlingswesen und giebt ein Beispiel der schlechten Verhältnisse der Mäntel-näherinnen. Hiernach arbeitet die Frau eines Gelbhistes, da der Mann bereits 14 Wochen krank ist, Mäntel. Der Verdienst ist so gering, daß die Kinder Nachts in Lokalen mit Wamen handeln müssen. Frau Krause bringt Zustände bei einem Zwischenmeister zur Sprache, derselbe ist in seiner Wohnung nicht polizeilich angemeldet, läßt die Arbeiterinnen die Sachen anfertigen, giebt ihnen jedoch weder am Sabbat, noch überhaupt je Geld, wirft diese einfach bei Anfrage darum hinaus. Ein anderer Zwischenmeister versucht einen Artikel aus dem „Konfektionär“ vorzulesen, bringt's jedoch nicht recht zustande, und behauptet schließlich, die schlechte Behandlung der Arbeiterinnen liege an den sozialen Verhältnissen, welche Behauptung vom Kollegen Ad. Schulz gebührend unter allgemeiner Zustimmung zurückgewiesen wurde. Kollege Pfeiffer veranschaulicht die immensen Fortschritte, die die Damenkonfektion durch Intelligenz und Fleiß der Arbeiterinnen namentlich in den letzten Jahren

gemacht habe, und wie diesen Leistungen ganz entgegengekehrt die Arbeitslöhne stets heruntergegangen seien, fügt Beispiele zum Lehrlingswesen hinzu, und plädiert für festen Anschluß an die Organisation, um als organisierte Arbeiter dahin zu wirken, daß das Zwischenmeister-system falle, die Fabrik-inspektion auf die Hausindustrie ausgedehnt werde und, von den größeren Geschäften hauptsächlich, Betriebswerkstätten errichtet werden. Nach dem Schlußwort der Referentin fordert Kollege Ad. Schulz die Anwesenden auf, sämtliche Mißstände nach dem Bureau, Schützenstraße 18/19, zu melden, sowie für einen zahlreichen Besuch der nächsten öffentlichen Versammlung nächsten Montag in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57, zu agitieren. Hier werde Bericht erstattet vom Züricher Kongreß und finde die Abrechnung vom Streit statt.

Eine Volksversammlung beschäftigte sich am 21. d. M. mit den Arbeitsverhältnissen in der Brauerei von Oswald Berliner. Referent war der aus der Brauerei entlassene Stellmacher Gräß. Derselbe schilderte in eingehender Weise die Konflikte, welche er mit dem Maschinenmeister H. Bringer und dem Braumeister Kanngießler wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung gehabt hätte, die ein großes Streichtät auf die „Arbeiterfreundlichkeit“ der dortigen Angestellten werfen. Ein Streit mit einem Schmied gab einen willkommenen Vorwand zu seiner Entlassung. Eine neue Arbeitsstelle auf der Berliner Hochbrauerei wurde ihm nicht zu theil, nachdem man sich nach ihm bei Berliner erkundigt hatte. Soweit seine persönlichen Verhältnisse. Die allgemeinen Arbeitsverhältnisse betreffend, theilte er mit: die auf Vorkord beschäftigten Flaschenfüller wurden vielfach zu anderen Arbeiten herangezogen, wofür sie nichts bekommen. Während der Ernte mußten etliche auf seinem Gute in Reinickendorf für 8 M. pro Tag arbeiten. Böttcher Gödicke nahm Berliner in Schutz und maß Brüh alle Schuld bei, ebenso H. Bringer. Von anderer Seite wurde herorgehoben, daß Hilfsarbeiter, die sich bei Berliner organisiert haben, entlassen worden sind. Frau Franz teilte, daß Herr Berliner auf die Ausreise eines Maschinenmeisters hin den Brüh entlassen habe, ohne die Sache genau zu untersuchen. Bierfabrik Geißler war mit seinen Arbeitsverhältnissen durchaus zufrieden. Heinze stellte entgegen der Darstellung des Referenten die Sache so dar, daß Brüh seine Mitarbeiter habe anknäueln wollen, daß aber der Esch umgedreht worden sei. J. Chau (Stellmacher) belandete, daß Brüh bei der Stadtverordneten-Wahl, als Berliner aufgestellt war, nicht zur Wahl gegangen sei, um nicht gegen Berliner zu stimmen. Zur Meister 1890 habe er gearbeitet, obgleich er anderen von der Arbeit abgesehen hätte. Kohu bezeichnete Brüh als „unabhängigen“ und hielt Oswald Berliner als durchaus humanen Arbeitgeber dar. Die Erwartung des Brüh, daß seinetwegen die Brauerei boykottiert werden würde, sei hinfällig. Das Resultat der weiteren langen und meist persönlichen Debatten war, nachdem Brüh alle seine Person betreffenden Angriffe zurückgewiesen hatte, der Beschluß, die Angelegenheit Brüh contra Oswald Berliner der Gewerkschaftskommission zu überweisen.

Eine mäßig besuchte öffentliche Arbeiterversammlung für den Norden tagte am 21. August in Pape's Salon, Kolbergerstraße, um über den Ueberfall des Gasanstaltsarbeiter-Hochvereins zu diskutieren. Genosse Schwarze vom Agitationskomitee obiger Gewerkschaft legte den Vorfall dar wie folgt:

Oben benannter Hochverein habe am 12. August in Pape's Salon ein Fest gefeiert. Des Nachts gegen 12 Uhr habe eine Anzahl junger Leute zweifelhaften Aussehens Einlaß begehrt, was ihnen verweigert worden sei. Sofort sei von jener Seite geschlagen worden, gegen 20 ihrer Helfershelfer, die bis jetzt auf dem Hof verblieben, seien nunmehr, bewaffnet mit Mauersteinen, in den Saal eingedrungen und hätten dort eine gefährliche Mauerlei veranstaltet. Einer der Gasarbeiter, Schulz, sei demselben schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Der Grund dieses Ueberfalls könne wohl nur in dem Vorgehen des jetzigen Wirtes Pape gesucht werden. Derselbe suche nämlich sein Lokal von diesen „Strolchen“ möglichst zu säubern. Es sei also ein Racheakt. Die Arbeiter des Nordens möchten sich mit den Gasarbeitern solidarisch erklären und suchen die Schuldigen zu ermitteln. Der ganze Norden Berlins sei überfüllt mit allerlei Gesindel, und niemand sicher, des Abends nicht überfallen zu werden; anständige Frauen könnten sich des Abends nicht auf die Straße wagen. Es müsse daher für mehr Polizei gesorgt werden; es sei eben Mangel an Schulstufen, die Stadt solle mehr anheilen, damit der Arbeiter gegen das „Vagabondenthum“ geschützt sei. Redner spricht sich dann noch tabelnd über den Lokalredakteur des „Vorwärts“ aus, der seinem wahrheitsgetreuen Bericht die Aufnahme verweigert habe. — Im gleichen Sinne sprechen Müller, Thie und Sonntag. Genosse Fischer hält das Vorgehen der Agitationskommission der Gasarbeiter, die, ohne dem Vertrauensmann Mitteilung zu machen, eine Volksversammlung einberufen, für ein unschickliches; im übrigen sei an dem Strolchenhum die heutige Gesellschaftsordnung schuld. Der Gen. Bösch fährt aus, daß, wenn der eingedante Bericht im „Vorwärts“ keine Aufnahme fand, jedenfalls Grund vorhanden gewesen sei, an der Wahrheit oder Richtigkeit desselben zu zweifeln. Zur Sache selbst müsse er bemerken: Der Bourgeois würde in diesem Falle einen ungleich leichteren Entscheid treffen können, als ein sozialistisch gesinnter Proletarier. Die Bourgeoisie würde einfach, wie Genosse Schwarze ebenfalls fälschlicher Weise gethan, nach „mehr Polizei und Soldaten“ schreien. Diese aber würden niemals in der Lage sein, das Strolchen- und Vagabondenthum beseitigen zu können, dieses sei vielmehr, wie die Prostitution, sowie das ganze Schwindler- und Verbrechertum überhaupt eine Frucht des heutigen Systems und erst mit dem Fallen des letzteren werden auch seine Begleitererscheinungen verschwinden. Soziales Elend und Noth sei durch Polizeigewalt nicht zu unterdrücken. Daß nun gerade die Arbeiter durch ihre eigenen Brüder, die allerdings noch unter ihr Niveau gesunkenen, fast verpumpten Opfer der heutigen Ordnung gerade am meisten zu leiden haben, sei gewiß bedauerlich, aber auch erklärlich. Gerade hier in den Arbeitervierteln und nicht in den eleganten Straßen und Wohnungen des Westens, fanden jene Elemente ihre Schlupfwinkel; dort seien es die eleganten Hochstapler, die ihr Wesen treiben. — Kobrian (Anarchist) runderst sich, daß aufgestellte Leute in solcher Weise gegen die Strolche sprechen könnten, er bemitleide sie; man müsse ihnen, sie aufzuklären und zu sich heran zu ziehen. Ein Flugblatt müsse unter ihnen verbreitet werden; dann empfiehlt er aber auch eine allgemeine Bewaffnung. Der Vertrauensmann des VI. Wahlkreises verweist den Genossen Schwarze an die Pressekommision, wenn er meine, sich über den „Vorwärts“ beschweren zu müssen; übrigens sei zu bedenken, daß in solchen Fällen Vorsicht geboten sei, um nicht überflüssige Prozesse den Redakteuren aufzuladen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „In Anbetracht der Vorkommnisse in der Nacht vom 13. August in dem Pape'schen Lokale erklärt sich die Arbeiterchaft des Nordens mit dem Gasanstalts-Arbeitern solidarisch und verpflichtet sich, alles aufzubieten, um die bei dem „Ueberfall“ Beteiligten zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen. Ferner spricht die Versammlung ihre Verwunderung darüber aus, daß der „Vorwärts“, nachdem der Vorsitzende des Hochvereins der Gasanstalts-Arbeiter demselben die Vorkommnisse schriftlich, beglaubigt durch den Vereinsstempel, mitgeteilt, diesen Artikel im Interesse des betreffenden Vereins nicht gebracht hat.“ Die Anwesenden verpflichten sich ferner, unter den Gasanstalts-Arbeitern aufklärend

*) Wir ersuchen die Genossen, uns derartige Berichte persönlich zu überbringen, damit wir uns näher informieren können über detartige Fälle. Hoffentlich legt sich die Erregung der Genossen, nachdem wir die Sache im Versammlungsbericht ausführlich gebracht haben. Red. d. „Vorwärts“.

zu wirken und für den Hochverein derselben zu agitieren.“ Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Landmannschaft der Schlewig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Landmannschaft nebst Launen im Kommandanten-Garten, Kommandantenstr. 10-11. Schloßberg-Holsteinerische Belegungen liegen aus.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für Wittensberg-Schweinin. Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr, Versammlung Neue Schöneberg, bei Schumann.

Chorverein „Hilfsmittel“. Sitzung Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Schumann, Kaiser Franz Grenadier-Platz 7.

Merein für Technik und Gewerbe. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag im Lokale Kaufstr. 103, Garten 1. 2 Tr.

Frauen- und Mädchen-Gildungsverein der arbeitenden Völker für Berlin und Umgebung. Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale der „Konfordia“, Andreestraße 84, Wandervereinigungs-Tagesordnung: Vortrag der Genossin Frau Schulz.

Arbeiter-Gildungsvereine. Mittwoch, Abends 8-10 Uhr: Nord-Schule, 11; Unterricht in Deutsch (mitl.). Ost-Schule, Schöneberg, 11; Unterricht in Deutsch. Süd-Schule, Marienburgerstr. 5; Unterricht in Geschichte (mitl.). Südost-Schule, Reichensbergerstr. 123; Unterricht in Rechnen, Deutsch (oberes). In allen Unterrichtsstunden, mit Ausnahme Mathematik und Buchführung, können auch Schüler und Schülerinnen auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Les- und Diskussionsclubs. Mittwoch, Johann Jacoby, bei Frau Heide, Schwedterstr. 22. — Seine, jeden Mittwoch vor dem 1. u. 11. Uhr, Monath, Ab. 8 Uhr, im Restaurant, Marienburgerstr. 10. — Gesangsbrunnen, Abends 8 Uhr, bei Polsterin, Wilmersdorf, 67. — Gleichheit, Abends 8 Uhr bei Stramm, Ritterstraße 122. — Seine, Mittwoch, Abends 8 Uhr, bei Schmidt, früher Wöhrstr. 22. — Otto Reimer, bei K. Groß, Wilhelmshagenstr. 22. — Singkreis, Abends 8 Uhr, bei Feigt, Zillstr. 1.

Arbeiter-Gängerbund Berlin und Umgebung. Alle Forderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Korman, Mauerstr. 70.

Arbeiter-Gängerbund Berlin und Umgebung. Mittwoch, Abends 8-10 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Gleichheit 11, Andreestr. 84, bei Wille. — Freya, (Gemeinschaft Chor), Alte Schönhauserstr. 22-23, Böhm's Brauerei. — Hilaritas, Hochstraße 22, bei Wille. — Deutsche Eiche, Blumenstr. 42 bei Wenz. — Echo 1, Sankt-Georg, Schulstr. 27. — Gelangverein der Steinmessen, Himmelsstr. 6 bei Mann. — Gra 1, Rumpsdtr. 8, bei Stöckel. — Hand in Hand 1, Wilmersbergerstr. 18 bei Polster. — Schneeglockchen 2, Potsdam, Brandenburger-Kommunalstr. 16, bei Wöhr. — Ueberdrossen, Abends 8 Uhr, bei Sack, Lindowstr. 26. — Külli, Friedenau im Kurpark. — Borussia, Friedrichs-damm, Hundst. d. Straße. — Fortschritt, Wilmersbergerstr. 21 b. Feigt. — Südo 11, Köpenickerstr. 121, Restaurant. — Rote Welle, Schöneberg, Wilmersstr. 42, bei Stöckel. — Concordia, Himmelsstr. 62 bei Feigt. — Deutscher Männerchor, Himmelsstr. 11, bei Feigt. — Gelangverein Freiheitstr. 11, bei Feigt. — Unverzagte Sänger, 25 bei Tempel. — Gelangverein Fortschritt 2, Oranienstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 1, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 2, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 3, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 4, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 5, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 6, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 7, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 8, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 9, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 10, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 11, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 12, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 13, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 14, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 15, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 16, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 17, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 18, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 19, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 20, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 21, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 22, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 23, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 24, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 25, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 26, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 27, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 28, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 29, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 30, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 31, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 32, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 33, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 34, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 35, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 36, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 37, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 38, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 39, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 40, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 41, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 42, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 43, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 44, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 45, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 46, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 47, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 48, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 49, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 50, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 51, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 52, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 53, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 54, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 55, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 56, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 57, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 58, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 59, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 60, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 61, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 62, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 63, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 64, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 65, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 66, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 67, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 68, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 69, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 70, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 71, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 72, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 73, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 74, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 75, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 76, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 77, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 78, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 79, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 80, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 81, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 82, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 83, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 84, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 85, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 86, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 87, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 88, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 89, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 90, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 91, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 92, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 93, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 94, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 95, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 96, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 97, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 98, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 99, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 100, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 101, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 102, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 103, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 104, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 105, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 106, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 107, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 108, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 109, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 110, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 111, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 112, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 113, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 114, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 115, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 116, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 117, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 118, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 119, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 120, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 121, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 122, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 123, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 124, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 125, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 126, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 127, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 128, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 129, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 130, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 131, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 132, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 133, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 134, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 135, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 136, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 137, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 138, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 139, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 140, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 141, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 142, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 143, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 144, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 145, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 146, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 147, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 148, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 149, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 150, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 151, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 152, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 153, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 154, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 155, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 156, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 157, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 158, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 159, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 160, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 161, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 162, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 163, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 164, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 165, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 166, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 167, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 168, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 169, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 170, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 171, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 172, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 173, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 174, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 175, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 176, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 177, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 178, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 179, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 180, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 181, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 182, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 183, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 184, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 185, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 186, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 187, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 188, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 189, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 190, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 191, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 192, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 193, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 194, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 195, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 196, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 197, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 198, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 199, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 200, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 201, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 202, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 203, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 204, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 205, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 206, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 207, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 208, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 209, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 210, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 211, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 212, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 213, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 214, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 215, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 216, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 217, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 218, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 219, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 220, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 221, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 222, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 223, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 224, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 225, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 226, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 227, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 228, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 229, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 230, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 231, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 232, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 233, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 234, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 235, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 236, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 237, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 238, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 239, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 240, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 241, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 242, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 243, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 244, bei Feigt. — Himmelsstr. 100 bei Antich. — Gelangverein Eiche 245, bei Feigt.

Lampe offen gemacht hat, hat einer ein Streichholz angezündet? Über ein Bergmann muß es gewesen sein, die hochrothpfeinliche Untersuchung wird schon etwas Nehrliches ergeben. Schuld an dem Unglück ist, mag der direkte Auslöser dazu sein, welcher es will, die kapitalistische Produktionsweise, die den Bergmann zwingt, ungeachtet der Gefahren, weil ihm das Gedänge so heruntergedrückt worden ist, um seine Familie zu ernähren, die ihm zur Verfügung stehende Zeit voll auszunutzen. Würde dem Bergmann ein anständiger Lohn gezahlt, so läme er nicht in Versuchung, gegen die Vorschriften des Oberbergamts zu verstoßen. Die privatkapitalistische Wirtschaft mit ihrem Ausbeutungssystem trägt allein die Schuld an diesen schrecklichen Unglücken, sie ist schuld an dem namenlosen Weh, welches über die Familien der Verunglückten gekommen ist. Nur eine geregelte Produktionsweise kann annähernd eine Garantie für die Abwehr derartiger Katastrophen bieten.

Ueber die Beerdigung der verunglückten Bergleute meldet ein Wolff'sches Telegramm: Dortmund, 22. August. Dienstag Nachmittag wurden die Leichen der bei der Explosion schlagender Wetter auf Zechen „Kaiserstuhl“ Verunglückten feierlich beerdigt. Die Regierung, das Ober-Bergamt, die Behörden, sowie sämtliche Zechen des Ruhrbezirkes waren vertreten, die Belegschaften der Zechen aus der Umgegend vollzählig erschienen. Auf 20 Leichenwagen wurden die Särge nach dem Kirchhofe gefahren. Die ganze Stadt hatte Trauer angelegt.

Der Dom von Rahenburg, ein romanischer Bau aus dem 12. Jahrhundert ist am Sonnabend Nachmittag während eines heftigen Gewitters durch einen Blitzstrahl getroffen worden. Der verhängnisvolle Blitzstrahl fuhr in die Dachreiter über dem Mittelthürm und sprang von hier auf den Hauptthürm über, sodas bald die hellen Flammen emporloderten. Die Feuerweh stand dem Element vollkommen machtlos gegenüber; im Verlauf weniger Stunden war das prächtige Bauwerk vollkommen eingestürzt, sodas nur die Umfassungsmauern stehen geblieben sind. Doch sollen die mannigfachen prächtigen Kunstschätze, wegen derer der Dom von Hamburger Ausflüglern vielfach aufgesucht wurde, gerettet worden sein. Der Dom war eine der ältesten Kirchen im Nordwesten Deutschlands.

Eine Hundstagsgeschichte berichtet aus Karlsruhe ein badisches Blatt: „Am Montag, den 14. d. M., Vormittags, sollen im sogenannten lutherischen Wäldchen zwischen dem Stadttheil Mühlburg und Darlanden zwei Herren, der eine im Alter von 38 bis 42 Jahren, der andere etwas älter, elegant gekleidet, anarchisistische Pläne berathen haben und dabei von einer Frau, die aber nicht näher beschrieben ist, belauscht worden sein. Auf Veranlassung des andern schon danach der eine aus einem scharf geladenen Revolver auf die Frau, die aber offenbar nicht getroffen wurde. Ob diese Angaben, welche in glaubwürdiger Weise auf der Kriminalpolizei gemacht wurden, den Thatfachen ganz entsprechen, entzieht sich vorerst der genauen Kontrolle. Doch hat die Staatsanwaltschaft bereits auf die Ergreifung der beiden Anarchisten eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.“ Die große, große Hülfe! Unsere Vermuthung hat sich bestätigt. Die Anarchistengeschichte, die die Staatsanwaltschaft veranlaßt hat, eine Belohnung von 500 M. auszugeben, scheint sich als Schwindelgeschichte entpuppen zu sollen. War schon für eine Holzfrau die Beschreibung der angeblichen Anarchisten eine weit über ihr Begriffsvermögen hinausgehende, so erscheint es noch räthelhafter, daß die Frau so viel politisches Verständnis besitzt, um sofort aus dem Gespräch zu erkennen, daß man es hier mit anarchisistischen Plänen zu thun habe. Die Polizei ist augenscheinlich derselben Ansicht, doch forscht sie noch nach den Gründen, welche die Holzfrau zu ihrem anarchisistischen Märchen veranlaßt hat, das in Verbindung mit dem Donaueschinger Cholerafall das Gespräch an sämmtlichen Bier- und Weintischen bildet.

Die Cholera. Der Budapest Korrespondenz zufolge ist es dem Eingreifen des ungarischen Minister des Innern gelungen, die während der letzten Wochen in den nordöstlichen Theilen Ungarns in kleinerem oder größerem Umfange aufgezeichneten verdächtigen Erkrankungen einzudämmen, namentlich in dem Narwarosser Komitate, wo Tausende von Bahnarbeitern durch eine Typhus-Epidemie bedroht sind. Dagegen ist es bei den während der letzten 24 Stunden im Szolnoher Komitate, namentlich längs der Theis vorgekommenen Erkrankungen (in Szolnok selbst 8, an verschiedenen anderen Orten 16) noch nicht ausgeschlossen, daß hier Cholerafälle vorliegen, da das Ergebnis der bakteriologischen Untersuchung noch aussteht. Der Staatssekretär Jozsika hat sich nach Szolnok begeben, um eine Kontrolle und die energichsten Maßregeln anzuordnen. — In den letzten 24 Stunden (seit Freitag) wurden aus Keapel 10 Erkrankungen an Cholera und 6 Todesfälle gemeldet. In der Provinz Campobasso ist die Epidemie auf Fossalto beschränkt, und auch dort zeigt sie einen leichteren Charakter. — In den ungarischen Grenzkomitaten breitet sich die Epidemie immer mehr aus. Die ungarischen Behörden sehen aber gleichgiltig dem Ueberhandnehmen der Krankheit zu, ohne irgend welche Maßregeln zu treffen. Ein Telegramm über die Ausdehnung der Cholera, das in Korbmesz von einem galizischen Krzte an die galizische Statthalterei gerichtet wurde, hat das ungarische Telegraphenamt inhibirt. — Czernowiz, 22. August. Bisher sind drei verdächtige Erkrankungen hier festgestellt worden. Zwei von den Erkrankten sind bereits gestorben. Die Krzte glauben asiatische Cholera konstatiren zu müssen. — Wien, 21. August. Nach amtlicher Meldung sind im Bezirke Radwanza am 19. und 20. August 14 Cholera-Erkrankungen und 8 Todesfälle, in der Stadt Kolomea 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Czernjatyn 3 choleraverdächtige Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Bei einem in Czernowiz am 19. d. M. stattgehabten Todesfall wurde als Ursache Cholera asiatica konstatiert. Nach amtlicher Meldung sind im Gouvernement Kalisch vom 13. bis zum 16. August 97 Personen an Cholera erkrankt und 33 gestorben. — Selsingfors, 22. Aug. Hier sind bereits 40 Erkrankungsfälle an Typhus vorgekommen, außer mehreren verdächtigen Fällen; einige Choleraabenden sollen zur Aufnahme von Typhuspatienten eingerichtet werden.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herald.)

Moskau, 22. August. In Charkow haben neuerdings viele Verhaftungen stattgefunden. Unter den Verhafteten befindet sich eine Lehrerin aus dem Pulawy-Bezirke, welche verdächtig ist, auf die Losreisung der Ukraine von dem russischen Staatsverbande hinzuwirken.

London, 22. August. Der größte Theil der Bergarbeiter von Ebb (Wales) hat die Arbeit wieder aufgenommen. Etwa 9000 Leute sind noch ausständig, die auf ihrer Forderung, 25 pCt. Lohnerhöhung, beharren.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 22. August. Die vollständigen Resultate der Wahlen sind nunmehr bis auf drei bekannt; gewählt sind 315 Republikaner und Radikale, 30 sozialistische Radikale bzw. Sozialisten, 13 Nationalisten, 56 Konservative; 164 Stichwahlen sind erforderlich, die Republikaner gewonnen 63 Sitze.

London, 22. August. Die Konferenz der Bergarbeiter-Vereinigung von Großbritannien wurde heute hier eröffnet. Es waren 44 Delegirte, welche 232 400 Bergarbeiter vertreten, anwesend. Die Debatten fanden bei verschlossenen Thüren statt. Nach einer von der Leitung der Konferenz veröffentlichten Mittheilung, sind die Delegirten aus Durham, wo die Bergleute noch arbeiten, von der Konferenz ausgeschlossen worden, obwohl dieselben erklärt haben, daß Stimmentel über die Streiffrage heute in Durham vertheilt seien. In der Konferenz wurde eine Resolution angenommen, wonach die Bergarbeitern von Durham aus der Bergarbeiter-Vereinigung ausgeschlossen werden. Aus Nord-Humberland waren keine Delegirten anwesend. Die Konferenz verlagte sich auf Morgen.

Briefkasten der Redaktion.

J. G. Es bleibt in der Steuerangelegenheit nach dem Gesetze leider nichts übrig, als vielleicht Beilehnung zu beantragen.

A. G., Bernauerstraße. Wir können in unserem Blatte nur die täglichen Marktberichte veröffentlichen.

A. A., Würzburg. Von Ihren Einsendungen ist uns nichts bekannt.

Jakobstraße 52. Nicht der Dienstherr, sondern der Vormund hat die Rechte und Pflichten eines Vormundes.

Sardemarschen. Nur Vereine, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, bedürfen politischer Anmeldung. Ihr „Nauchklub“ also nicht — es sei denn, daß er auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezweckt.

Richter Werne. Eine Aufsehung des Verkaufs wäre erfolglos.

Främmig. Sie müssen sich schriftlich an das Vormundschaftsgericht mit dem Antrage wenden, behufs Auseinandersetzung mit Ihren Kindern einen Pfleger zu bestellen und die Auseinandersetzung baldigt vorzunehmen, weil Sie heirathen wollen.

Vorleser. 1. Die Sozialdemokratie ist stets für Aufhebung aller Ausnahmegeetze, einschließlich des Jesuitengeetzes, eingetreten; kein Sozialdemokrat kann für irgend ein Ausnahmegeetz stimmen. 2. Die Mehrheit, welche in den Jahren 1886 und 1888 die Verlängerung des am 1. Oktober 1890 verschiedenen Schandgeetzes beschloß, bestand aus dem konservativ-national-mißerablen Mischmasch und einem Theil der Zentrumsparthei.

B. B. Er ist zum Abholen verpflichtet.

A. A., Weihensee. Nein.

Vodin und L. Läßner. Nein.

Albrecht. Ja.

T. T. 100. Den Entschädigungsanspruch gegen den Militärsklaus hätten Sie innerhalb 6 Monaten nach Ihrer Entlassung geltend machen müssen. Jetzt ist Ihr Anspruch leider verjährt.

Alter Abonnent. Die zweijährige Dienstzeit ist jetzt die Regel.

Johann Sch. Wenn auch nicht rechtlich, so doch moralisch ist der betreffende Mann auch in diesem Falle zu zahlen verpflichtet. Nur ein solcher Gefelle handelt anders.

S. N. 100. Bis zu der Zeit, die im Vertrage vereinbart ist — mangels solcher Vereinbarung bis zum 3. d. Mts.

Scheidemontel. Auch wenn das Mädchen den Schwängerer zu heirathen sich weigert, ist der Schwängerer zur Zahlung von Alimenter und Schwangerschaftskosten verbunden.

E. 39. Der Antrag auf Verhaftung wegen Sachbeschädigung müßte bei der Staatsanwaltschaft, die Klage auf Entschädigung bei dem Amtsgericht anhängig gemacht werden. Ihr Anspruch erscheint berechtigt, ist aber nicht zweifellos, wenn die Betten nach der Strafe zu hinausgehängt waren.

Albert Otte. Ein Vorgehen bei der Staatsanwaltschaft hätte nur dann Erfolg, wenn Sie nachweisen könnten, daß der Gemeindevorsteher die Angabe wissentlich falsch und in der Absicht Sie zu schädigen gemacht hatte.

Julius Dörre. Sie, bezüglich der Vormund, muß sich an das Gericht mit Antrag auf gerichtliche Erbregulirung wenden.

Zwei Bettende 1000 und 10000. Ja.

Schulke. Die Anfrage konnte nicht zu der von Ihnen gewünschten Zeit beantwortet werden, da, wie mitgetheilt, der juristische Mitarbeiter erst jetzt zurückgekehrt ist. Senden Sie das Statut und den von Ihnen erwünschten aber nicht beigelegten Zeitungsauschnitt ein, damit die Frage beantwortet werden kann.

S. S. 50. Im allgemeinen tritt dort nach zehnjährigem Aufenthalt Naturalisation ein. Zum Zurückkehren vor vollendetem 45. Lebensjahre ist ihm nicht zu rathen, da er sonst hier zum Nachdienen gezwungen werden könnte. Auf einige günstiger aussehende Bestimmungen von Staatsverträgen soll er sich nicht verlassen.

777. Da er bereits Invalidentrente erhält, so hat er keinen Anspruch auf Altersrente. Anders läge die Sache, wenn er etwa für verminderte Erwerbsfähigkeit Unfallsrente bezöge.

Zur Einsegnung.

Schwarze Kleiderstoffe

sehr billig.

Schwarze Cachemirs, reine Wolle, Mtr. 1 Mtr. Schwarze Foulés, reine Wolle, Mtr. 1 Mtr. u. 1 Mtr. 25 Pf. Schwarze Fantastestoffe, große Auswahl in kleinen, niedlichen Mustern, Mtr. 1 Mtr. 25 Pf. u. 1 Mtr. 50 Pf. Täglich Eingang modernster Herbstkleiderstoffe und Regenmäntel, aparte Façons. 12, 15 u. 18 Mtr. 4724L

Sielmann & Rosenberg,

Sommandantenstraße, Gde Lindenstraße.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen Küchenmöbel in grosser in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastiansstr. 20

Reelle Waare. Prompte Bedienung. (früher 27/28). [3749L

Landwolle

garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schoß 25 Pf. Kleiderstoff für Berlin Richard Stock, Wrangelstr. 119.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste

und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Nachahmungen, die in neuerer Zeit unter den Namen „Seifen-Extract“ u. angeboten werden. 328M*

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*

am hiesigen Plage wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

Großer Massen-Ausverkauf.

Nach beendeter Hauptzeit kommen von jezt ab ca. 1000 Regenmäntel à 8.— M., 500 Jaquets à 4.50 M., 200 Staubmäntel à 3.50 M., 100 Umhänge in Wolle und Seide à 8.— M. zum Ausverkauf. 4687S*

Damen-Mäntel-Bazar

Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

Ein grosser Posten

Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle)

Grösse 150 x 200, Stück 7,50 M.

circa 1000 Stück schwere buntfarbige

Normal-Schlafdecken

mit kleinen Maschensfloeken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse

150 x 200 cm.

per Stück 4,50 M. sonstiger

Meine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franco. 3783L*

Steppdecken-Fabrik

Emil Lefèvre,

Berlin S., Oranienstraße 158.

Buchführung, Sämmtl. einschl. Arbeiten, auch stunden- u. halbe tageweise, übernimmt bill. P., Buchhalter, Saarbrückerstraße 7, 1 Tr. links. 1531b

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 673b

Der Ausschank

von 4795S

COCO

bildet einen lohnenden Erwerbssweig.

Im Anschluß an die Sonderzüge Berlin-Stettin hin und zurück 3 M. fährt jeden Sonntag Dampfer „Poelitz“ von Stettin nach Swinemünde für 1,50 M.; also ganze Fahrt 4,50 M. — Dampfer-Billets bei M. Thiele, Oranienstr. 177. 4588L*

66. Resterhandlung. 66.

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Herbst- und Wintermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge. 66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Achtung!

1. Wer kann mich das Kupfer und Zinn mit Phosphor legiren lehren? 2. Wer liefert Phosphor? Bitte Offerten unter Chiffre A. D. Nr. 275 an die Exped. d. Bl. 1525b*

Achtung! Kein Laden.

Kontroll-Zahnumarks.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3561L

H. F. Dinslage,

Kottbusserstr. 4, Hof part.

* Kinderwagen, gebr., Kottbusserstr. 13.

Die dem Herrn Schloffermeister Fischer, Oranienstr. 73, zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück. 1535b

Rohrbeck, Gitschinerstr. 85.

Praktischer Zahnarzt

Neue Rosstrasse 3. Schmerzlos: Zahnziehen, Füllen, Zahnreinigung, Theilzahlung. Poliklinik gratis.

Von der Reise zurück

Dr. A. Froudenberg, Friedrichstr. 30, I.

Reisebureau

von Theodor Reiner & Comp., Platz vor dem Neuen Thore 3, im neuerbauten Schause, ertheilt kostenfreie Auskunft den Reisenden nach Amerika, Asien, Afrika und Australien.

Arbeitsmarkt.

Damenhemden-Näherin, hoher Lohn, verlangt Frau Hoffstätten, Dresdenerstraße 127, S. L. 1 Tr. 1534b

Kartonarbeiterinnen, geübte, in u. außer dem Hause, verl. Gutmann u. Meyer, Mendelssohnstr. 2.

1533b Lehrmädchen unter 16 Jahr verlangt Kartonsabrik, Mendelssohnstr. 2.

Züchtige Zusammenseher, Tischler u. Mädchen sucht bei hohem Verdienste Becker, Piano-Mechanik-Fabrik, 1540b Blumenstr. 77.

Krauserinnen. Geübte Straußfedern-Krauserinnen finden bei höchstem Gehalt garantirt dauernde Stellung bei 411M

Freystadt, Kommandantenstraße 80/81, 1 Treppe.

Zwei Kistenmacher auf Hand, nur solche, wollen sich melden bei 1529b C. Fehse, Sebastianstr. 10.

Schleifer auf chirurgische Messer-Instrumente, aber nur tüchtiger Arbeiter, kann sofort eintreten. Dewitt u. Herz, NO. Georgenkirchstr. 24. 4725S

Verfälscher auf gl. Leisten verl. Marxstr. 44, 2 Tr. 1525b*

Einen tüchtigen Farbigmacher, der auch Ranten machen kann, sucht Albert Spieske, Goldleisten-Fabrik, Dresdenerstr. 38. [1518S*

Geübte Kartonarbeiterinnen werden verlangt 1519b*

Ehler & Lange, Dresdenerstr. 95.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Präst.-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge euent. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 1033b